Nr. 11. — Sonntag, 13. Januar. — 1901

Danziger Courier.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und der Tage nach den Feiertagen. Abonnementspreis für Danzig monatl. 30 Pf. (täglich frei ins Haus), in den Abholestellen und der Expedition abgeholt 20 Pf. Viert.-jährlich 90 Pf. frei ins Haus, 60 Pf. bei Abholung. Durch alle Postanstalten 1,20 Mk. pro Quartal, mit Briefträgerbestellgeld 1 Mk. 62 Pf. Sprechstunden der Redaktion 11—12 Uhr Vorm. Ketterhagergasse Nr. 4.

XX. Jahrgang.

Inseraten-Annahme Ketterhagergasse Nr. 4. Die Expedition ist zur Annahme von Inseraten Vormittags von 8 bis Nachmittags 7 Uhr geöffnet. Auswärt. Annoncen-Agenturen in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Stettin, Leipzig, Dresden N. rc. Rudolf Mosse, Haasenstein und Vogler, R. Steiner, G. L. Daube & Co., Emil Kreidner.

Inseratenpr. für 1 spaltige Zeile 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen u. Wiederholung Rabatt.

Die Offensive der Boeren.

Der südafrikanische Krieg ist reich an Ueberraschungen. Auf die glänzenden Siege der Boeren folgten ihre schweren Niederlagen, ihr unaufhaltsamer Rückzug in das nördliche Transvaal und eine anscheinend völlige Desorganisation ihrer Truppen. Schon schien der Siegeszug der Engländer unaufhaltsam zu sein. Die Boeren räumten ohne Schwertstreich ihre Hauptstädte und vor einigen Monaten bereits glaubten die Engländer die Annexion der Boerenstaaten verkünden zu können. Lord Roberts, der Sieger von Paardeberg, glaubte genug Lorbeeren gepflückt zu haben und zog nach angeblich beendetem Kriege heim nach England. Aber Roberts selbst mag schon bei seinem Weggang erkannt haben, daß das, was man nicht mehr als eigentlichen Krieg, sondern nur noch als Guerillakrieg bezeichnete, gerade diejenige Fechtweise ist, in der die Boeren allein auf Erfolge rechnen können.

Wenn man heute die Entwicklung der Dinge auf dem südafrikanischen Kriegsschauplatze betrachtet, so kann man gar nicht im Zweifel darüber sein, daß die Boeren einen nicht geringen Theil ihrer Mißerfolge dem Umstande verdanken, daß sie ihr gewohntes Element, den Guerilla- und Buschkrieg, für den sie eine ganz besondere Befähigung mitbringen, verließen und sich zu einer Kriegsführung nach europäischem Muster entschlossen, wofür es ihnen an jeglicher militärischer Schulung gebrach. Die schweren und verhältnißmäßig verlustreichen Niederlagen, welche sie durch jene anscheinend auf einer Unterschätzung des Gegners oder auf der Ueberschätzung der eigenen Leistungsfähigkeit zurückzuführende Taktik erlitten, brachen ihre Offensivkraft und ihren Muth, und so erklärt sich die Desorganisation, der die Streitmassen der Boeren längere Zeit hindurch zum Opfer fielen.

Unterdeß hat sich das Blatt aber zu Gunsten der Boeren gewendet, nachdem sie wieder zu der Guerillakriegführung zurückgekehrt sind, die sie niemals hätten aufgeben sollen. Damit ist der Krieg jetzt in sein drittes Stadium getreten, in dem die Boeren wiederum die Offensive ergriffen haben.

Hier und da war die Meinung gehegt worden, daß die Erkenntniß von der völligen Aussichtslosigkeit der Mission des Präsidenten Krüger aufs neue in den Reihen der Boeren Muthlosigkeit verbreiten würde, denn thatsächlich ist allenthalben die Erwartung endgiltig begraben worden, daß Präsident Krüger in Rußland mit seiner Mission mehr Erfolge haben werde, als anderswo. Aber die Erkenntniß der Boeren, daß sie für ihre Sache von fremder Hilfe nichts mehr zu erhoffen haben, sondern daß alle ihre Hoffnungen nur noch auf ihrer eigenen Ausdauer und Tapferkeit beruhen, diese Erkenntniß scheint die Widerstandskraft und den Widerstandsmuth der Boeren vielmehr noch erhöht zu haben.

Die Kriegslage hat sich im Laufe der letzten Wochen erheblich zu Gunsten der Boeren gewendet. Die Anzahl der im Feld stehenden Boeren scheint sich verdoppelt und verdreifacht zu haben. **Ueberall tauchen sie auf ihren flinken Pferden auf,** überfallen kleinere Abtheilungen oder einen Proviantzug, zerstören Eisenbahnen und Telegraphen und verschwinden, sobald sie ihren Zweck erreicht haben, so daß den nachrückenden englischen Verstärkungen nur die Aufgabe bleibt, den „Zwischenfall" dem Obercommando zu melden.

Sie haben den Krieg kühn in Feindesland getragen und einen entschlossenen Vorstoß ins Herz der Capcolonie, in die nächste Nähe von Capstadt gemacht. Selbstverständlich kann es nicht im Plan der Boeren liegen, einen ernsthaften Angriff gegen die Hauptstadt der Capcolonie zu unternehmen, denn hierzu gebricht es ihnen an den nöthigen Streitkräften. Aber der Plan der Boeren geht offenbar dahin, das ganze Gebiet des Caplandes rebellisch zu machen und alle mit dem englischen Regiment unzufriedenen Afrikander um ihre Fahnen zu versammeln. Die Boeren haben erkannt, daß dies, da ihre eigenen Streitkräfte den freilich auch sehr zusammengeschmolzenen Massen der Engländer nicht mehr gewachsen sind, der einzige Weg ist, um im jetzigen Stadium des Krieges noch Stand halten zu können. Inwieweit dieser neue Feldzugsplan der Boeren Aussichten auf Erfolg bietet, wird die allernächste Zeit zeigen müssen. Durchschlagend wird er kaum sein.

Die **Möglichkeit eines Friedensschlusses** zwischen Engländern und Boeren soll, wie aus London gemeldet wird, unter Vermittelung des kanadischen Premierministers Laurier auf folgender Grundlage erwogen werden: **Separation des Randes** mit den Goldminen von Transvaal für England, **Anerkennung des Restes von Transvaal,** sowie des Freistaates als unabhängige Boerenstaaten gegen specielle Garantien und Auslieferung der Boerenartillerie. — Bestätigung bleibt abzuwarten.

Vom Kriegsschauplatz ist heute Folgendes zu berichten: **Machadodorp** wurde Mittwoch Abend **angegriffen.** Die Boeren wurden vor Tagesanbruch **zurückgeworfen.** Ein Offizier wurde getödtet. Wie gemeldet wird, befindet sich das Commando Hertzogs in der Nähe von Sutherland. General Settle trifft Vorkehrungen, um mit einer Truppenabtheilung den weiteren Vormarsch Hertzogs zu verhindern. Auf der Midland-Eisenbahnlinie wurden Boeren gesehen und zwar in getrennten kleinen Abtheilungen, einige derselben kehren nach dem Norden zurück. Auch einige der im Osten der Colonie eingedrungenen Boeren haben sich in zwei Abtheilungen getrennt. Eine geht nach dem Norden, die andere reitet in gebirgiger Gegend in nordwestlicher Richtung von Jamestown.

General Bruce Hamilton ist mit der 21. Brigade am 30. Dezember in Hoopstad und am 4. Januar in **Bulfontein** eingetroffen. Die Garnisonen waren an beiden Orten auf kleine Rationen gesetzt; Bulfontein war zwei Monate lang von den Boeren eingeschlossen, die viele Angriffe machten, ohne indessen Erfolge zu erzielen.

Das „Amtsblatt" in Bloemfontein enthält eine öffentliche **Warnung** des Militär-Commissars der Polizei in Johannesburg, daß in der Nachbarschaft des Rand, der Randminen-Besitzungen und der **Randminen Dynamitminen gelegt** seien. Diese Minen seien sehr empfindlich. Die Militärbehörde würde keine Verantwortung treffen für irgend welche Schäden, welche durch die Entladung hervorgerufen würden, und niemand, welcher durch dieselben verletzt werde, dürfe hoffen, irgend eine Entschädigung zu erhalten.

Der Correspondent des Reuter'schen Bureaus in **Paarl,** das ein großer holländischer Mittelpunkt ist, telegraphirt unter dem 10. d. M.: Major Capper wurde heute in einer großen Volksversammlung als der unter dem Kriegsrecht fungirende Commandant **vorgestellt;** er führte in einer heftigen Ansprache aus, von Neutralität dürfe keine Rede sein, jedermann müsse sich entweder für oder gegen den Feind erklären. Die Proclamationen seien nicht zum Vergnügen erlassen worden; Ungehorsam gegen die Proclamationen werde auf das strengste bestraft werden.

Den **gefangenen Boeren in St. Helena,** welche nach Berlin eine Anfrage wegen der Bedingungen einer **Uebersiedelung nach Deutsch-Südwest-Afrika** gerichtet hatten, ist eine Abschrift der Abmachungen zugesandt worden, welche mit den Cap-Boeren in Amsterdam aus demselben Grunde getroffen worden sind. Das Schriftstück ist durch Vermittelung der kaiserlichen Botschaft in London der englischen Regierung zur Beförderung übergeben worden.

Reichstag.

Berlin, 11. Januar.

Der Reichstag beschäftigte sich heute mit der Frage der **Kriegsinvaliden-Versorgung** aus Anlaß des Antrages Nißler, welcher unter Abänderung des Invalidenfondsgesetzes auch den Kriegsveteranen von 1870, deren Erwerbsfähigkeit seitdem durch Alter oder Krankheit auf weniger als ein Drittel herabgesetzt ist, Unterstützungsansprüche gewähren will. Die Bereitstellung der **Mittel** soll event. im Wege eines Nachtragsetats erfolgen. Der Kriegsminister wie der Reichsschatzsecretär waren abwesend und hatten nur je einen Vertreter geschickt. Auch darin documentirte sich das Verhalten der Regierung, das von allen Seiten scharf gegeißelt wurde. Mit bemerkenswerther Einmüthigkeit nahmen sich die Redner aller Parteien, Nißler (cons.), Schrempf (cons.), Arendt (Reichsp.), Werner (Antis.), Speck (Centr.), Oriola (nat.-lib.), Carolath (nat.-lib.), Pachnicke (freis. Ver.), Hoffmann (südd. Volkspartei), und Vollmar (Soc.) der Veteranen an und erlangten die Beseitigung des gegenwärtigen unwürdigen Zustandes und die Erfüllung einer Ehrenpflicht des Vaterlandes. Es wurde sogar ganz offen damit gedroht, daß der Reichstag von seinen Machtmitteln, die auf dem Geldbewilligungsrecht beruhen, Gebrauch machen könnte, um den Bundesrath gefügig zu machen. Der Antrag wurde schließlich der Budgetcommission überwiesen. Vielleicht wird der Reichstag genöthigt sein, gemäß dem von Pachnicke gemachten Vorschlag einfach die entsprechenden Summen in den Etat einzustellen.

In vorgerückter Stunde wurde in die Berathung der Anträge der Socialdemokraten, des Centrums und der Nationalliberalen betreffs der **weiteren Ausgestaltung der Gewerbegerichte** eingetreten. Nach Reden der Abgg. **Tutzauer** (Soc.) und **Trimborn** (Centr.) vertagte sich das Haus auf morgen, wo die Etatsberathung fortgesetzt wird.

Politische Tagesschau.

Danzig, 12. Januar.

Die Beisetzung des Großherzogs von Sachsen-Weimar.

Weimar, 11. Jan. Anläßlich der heute stattfindenden Beisetzung des Großherzogs tragen die öffentlichen Gebäude reichen Trauerschmuck, ebenso die Privatgebäude, namentlich in den Straßen, die der Trauerzug berührt. Der Balkon des Rathhauses trägt die Kolossalbüste des verewigten Landesfürsten. Auf den Plätzen erheben sich mit silbernen Palmenzweigen und Engelsköpfen verzierte Postamente, welche Feuerschalen tragen und durch umflorte Guirlanden, von denen schwarze, silberbefranzte Festons herabhängen, verbunden sind. Schon seit früher Morgenstunde waren die Straßen, durch welche sich der Trauerzug zu bewegen hatte, von einer dicht gedrängten Menschenmenge umsäumt. Auf dem Platze vor der Hofkirche, welcher für das Publikum abgesperrt war, versammelten sich von 11 Uhr an die zur Beisetzung eingetroffenen Fürstlichkeiten, der großherzogliche Hofstaat, die Civil- und Militärbehörden, sowie zahlreiche Abordnungen. Kurz nach 11½ Uhr betrat der Großherzog Wilhelm Ernst mit dem als Vertreter des Kaisers erschienenen commandirenden General des 11. Armeecorps Wittich, gefolgt von den übrigen Fürstlichkeiten, unter dem Geläute aller Glocken der Stadt die Hofkirche. Nach einem kurzen Gebet wurde der Sarg auf den vor dem Südportal der Kirche haltenden achtspännigen Leichenwagen gehoben, worauf sich der Zug in Bewegung setzte, während die zur Leichenparade commandirten Truppen präsentirten. Im Zuge, der von Ordonnanz-Gendarmen eröffnet wurde, schritten vor dem Leichenwagen die Geistlichkeit und Hofchargen, hinter dem Wagen folgte der Großherzog mit General Wittich und den zur Trauerfeier eingetroffenen Fürstlichkeiten. Unter denselben befanden sich Prinz Albrecht von Preußen, Großfürst Constantin Constantinowitsch von Rußland, der Erbgroßherzog von Baden, der Herzog-Regent von Mecklenburg-Schwerin, der Fürst von Bulgarien, Fürst Rudolf Lobkowitz als Vertreter des Kaisers von Oesterreich und andere. Ihnen schlossen sich das diplomatische Corps, die Minister, Vertreter der Universität Jena und die übrigen militärischen und sonstigen Abordnungen an. Der Zug bewegte sich über den Karlsplatz und Theaterplatz durch die Schiller- und Amalienstraße nach der Fürstengruft in Weimar. Als der Zug vor dem Friedhofsthor anlangte, wurde der Sarg von vier Kammerherren, vier Stabsoffizieren, sechs Forstbeamten und zwölf Unteroffizieren in die im Trauerschmuck prangende Begräbnißkapelle der Fürstengruft getragen und auf dem Platze über der Versenkung niedergesetzt. Hinter dem Sarge begab sich der Großherzog mit dem Trauergefolge in die Kapelle. Nach dem Gesange „Lux aeterna" hielt Oberhofprediger Spinner die Gedächtnißrede und sprach den Segen. Hierauf sang der Kirchenchor den Choral „Ein' feste Burg ist unser Gott", unter dessen Klängen der Sarg in die Gruft hinabgesenkt wurde, während die Leichenparade drei Salven abgab und alle Glocken läuteten. Zur Gruft hinab, worin der Sarg des Großherzogs zur linken Seite des Sarkophages seiner Gemahlin Aufstellung gefunden, stiegen nur Großherzog Wilhelm Ernst, General Wittich, Prinz Albrecht von Preußen, der Herzog-Regent von Mecklenburg-Schwerin und der Fürst von Bulgarien.

Stundenlange Verhandlungen

hatte der Reichstag gestern wieder einmal über die Lage der Kriegstheilnehmer und der **Kriegsinvaliden** von 1870. Es war ein Antrag Nißler, welcher die alte, leider immer noch unerfüllte Forderung erneuerte, daß den sämmtlichen Kriegstheilnehmern von 1870, 1866 und 1864 die Beihilfe von 120 Mk. bezahlt werde, insoweit die Erwerbsfähigkeit auf weniger als ein Drittel herabgemindert und das Unterstützungsbedürfniß nachgewiesen ist. Der Reichstag war, wie schon immer bisher, einstimmig in allen Parteien für diese gerechte Forderung der alten Krieger, und es ist völlig unbegreiflich, weshalb die Regierung auch bis jetzt noch gezögert hat, sie zu erfüllen. Beschämend ist es für ein großes Reich wie Deutschland, daß über 2500 unterstützungsbedürftige Veteranen die immerhin kleine Summe **von 120 Mk. jährlich** „wegen Mangels an Mitteln" nicht haben erhalten können. Aber wir sollten meinen, der Worte wären jetzt genug gewechselt. Man weiß ja, daß die Militärverwaltung nicht schuld an dieser Unterlassung ist. Sie hat ja auch das neue Pensionsgesetz fertiggestellt. Nun komme der Reichstag endlich zum Handeln. So ungewöhnlich es ist — was bleibt denn übrig, als daß der Reichstag wenigstens die 120 Mk. für die nahezu 2600 unterstützungsbedürftigen Veteranen in den Etat für 1901 hineinsetzt, wie das auch von dem Abg. Pachnicke empfohlen ist. Wir glauben nicht, daß die verbündeten Regierungen einem solchen Beschluß des Reichstages sich widersetzen werden. Es ist wirklich Zeit, daß diese Sache aus der Welt geschafft wird.

Vom chinesischen Kriege.

Graf Waldersees Rückkehr ist, wie aus London verlautet, für Ende März in Aussicht genommen, falls nicht neue Schwierigkeiten entstehen.

Ueber den ersten Empfang der beiden chinesischen Unterhändler durch den Feldmarschall

---

Aus Ostasien.

Leben und Treiben der Truppen in China.

Von Franz Woas-Wiesbaden.

Peking, im November 1900.

Ein gar seltsames Bild, eine Karawane von 30 bis 40 Kameelen unter dem Schutze deutscher Truppen, war das Erste, was meine Augen fesselte, als ich den Boden der Stadt Peking betrat. Der Sohn der Mark und der rauhen Alp in trauter Gemeinschaft mit dem Schiffe der Wüste! Etliche der deutschen Krieger hatten sich gar in Wehr und Waffen hinauf auf die Trampelthiere geschwungen, und so saßen sie nun zusammengeduckt zwischen den stark behaarten Fettpolstern der Thiere, mit dem Oberkörper das sanfte Hin- und Herwiegen derselben mitmachend; diese Thiere aber schauten mit ihren großen Augen so ruhig darein, als müßte es so und könnte es gar nicht anders sein; als wäre es immer so gewesen, daß nämlich deutsche Soldaten sie den gewohnten Weg durch die Sandwehen Chinas führten.

In Wahrheit aber hat sich die Welt wieder einmal umgekehrt und das Unglaublichste zur Wirklichkeit gemacht. Die Truppen Europas, sämmtlich seit Jahrhunderten darauf gedrillt, aufeinander loszugehen, marschiren hier im fernen China als gute Kameraden nebeneinander her und fechten miteinander, wofern es etwas zu fechten giebt. Aber hiermit sieht es — im Sinne des kampfesmuthigen Soldaten gesprochen — schlimm aus. Der Feind läßt sich so gut wie garnicht sehen, und wer ursprünglich — gleich mir — in der Absicht herauskam, um über kriegerische Ereignisse zu berichten, sieht sich arg enttäuscht. Der Krieg ist aus, wenigstens für absehbare Zeit und ganz bestimmt für die Winterszeit; aber immerhin bleibt noch unendlich viel übrig, was werth ist, der Leserwelt in der fernen Heimath berichtet zu werden.

Was wir jetzt hier in China sehen, ist gewissermaßen die Fortsetzung eines großen Ereignisses des Sommers, eine Fortsetzung nämlich der großen „universellen Ausstellung" zu Paris. Während diese uns aber vornehmlich Werke des Friedens vorführte, sehen wir hier die ersten Nationen Europas und der gesammten Erde in ihrem Können auf dem Kriegswerke dicht nebeneinander, genau so als ob sie auf einem Ausstellungsgebiete, hübsch in Gruppen abgetheilt, nebeneinander ständen, um die kritischen Augen der Besucher über sich hingehen zu lassen. Peking selbst ist vielleicht nicht einmal der eigentliche Ort dieser Ausstellung, weil die Stadt zu groß dazu ist, aber Tientsin ist das wahre Ausstellungsgebiet, wo wir die Truppen des gesammten Erdenrundes auf engstem Raum dicht nebeneinander sehen und vergleichen können. Das eigentliche Tientsin ist noch größer als Peking; es ist eine Millionenstadt, während Peking nur etwa 600 000 Einwohner hatte, als der Krieg begann; aber die fremden Truppen liegen fast sämmtlich in dem europäischen Theile der Stadt Tientsin bei einander, und somit liegen sie in der That dicht nebeneinander — so eng zwar, daß sie beinahe von einander gelernt haben könnten. Aber nein, es scheint, seine eigentliche Natur kann kein Soldat der Erde ohne weiteres ändern; ein Lernen von fremden Kameraden ist ein Ding der Unmöglichkeit.

Als Deutscher sehe ich mir natürlich die deutschen Soldaten liebevoll an; aber als einer, der darüber zu schreiben hat, mache ich doch meine Augen scharf, um auch die etwaigen Fehler der Landsleute zu erkennen. Ich finde nun, die überaus stramme Haltung der Leute aus der Garnison ist dahin; aber immerhin ist die Haltung, die sie haben, noch durchaus militärisch. In den Garnisonen der Heimath wird vielleicht allzuviel auf diese Haltung gegeben; hier draußen ist ein erklecklicher Theil davon verloren gegangen, aber es ist immer noch so viel übrig geblieben, wie unbedingt nöthig ist. Der Russe steht uns zunächst darin, dann kommt der Franzose, über den noch immer nicht im mindesten zu klagen ist; auch der Italiener und der Oesterreicher gehen noch an; beide kommen auch, ihrer geringen Zahl wegen, wenig in Betracht. Schlimmer steht es schon um den Engländer, und zwar erklärt sich dies daraus, daß eigentlich englische Soldaten sich so gut wie gar nicht hier draußen befinden. Es soll sich ein Welsh-Regiment hier draußen irgendwo aufhalten; gesehen habe ich davon noch nichts, nur ab und zu sieht man eine der rothen Jacken; was man sonst von englischen Truppen sieht, sind Sikhs, Bengalen, Bombay-, Punjab-, Hongkong-Soldaten, die freilich in ihrer stattlichen Länge und mit ihren braunen Gesichtern, in denen sie funkelnd die großen Augen drehen, auf den ersten Blick einen guten Eindruck machen. Sieht man aber näher zu, schaut man sich die Leute beim Marschiren oder gar beim Exerciren an, so bekommt man bald einen anderen Eindruck. Sie sind fast durchweg schmal und engbrüstig, haben zumeist krumme, schiefe Beine und bewegen sich mit vornüber gebeugtem Oberkörper; sie husten und räuspern sich fortwährend, haben ewig Fieber und selbst zu Pferde sitzend, hüllen sie sich in eine der vielen bunten Decken, die sie immer bei sich haben, bis an die Nasenspitze ein, und machen so eher den Eindruck von reitenden arabischen Frauen als denjenigen forscher Krieger. Exerciren sieht man sie so gut wie niemals; zumeist hocken sie in ihrem Lager an einem Feuer neben einander und thun nichts; ab und zu spielen sie eines der englischen Sportspiele; im Polo sollen sie vortrefflich sein und ihre Offiziere in der Kunst des Ballschlagens zu Pferde übertreffen, auch als Polizeiposten machen sie sich gut in ihren bunten, himmelhohen, kunstvoll geschlungenen Turbanen; sie haben es heraus, die rechte Hand in vollendet schöner Weise zum militärischen Gruße an die Stirn zu legen; nur ein Gewehr darf man ihnen nicht in die Hand geben; sie sind zu schwach, um es lange richtig zu tragen; und mit dem Laden und Schießen steht es auch bedenklich — kurz, ihr Werth als Soldat ist nicht viel über Null; ein einziger derber Sohn Sibiriens, ein flotter Kosacke, wiegt ihrer fünf oder sechs auf und wird zur Noth mit ihrer zehn noch fertig werden.

Einen sonderbaren Eindruck machen die Japaner. Einstimmig freilich ist der Ruf, den sie wegen ihrer Tapferkeit erworben haben; rücksichtslos sind sie überall draufgegangen, wo sie Befehl dazu hatten, und mehr als einmal haben sie sich dazu gedrängt. Zahlreich sind daher auch ihre Verluste. Ihre äußere Erscheinung dagegen ist unangenehm; — „rein wie die Affen sehen sie aus", so sagt jeder, der sie beobachtet. Selbst die Offiziere — darunter auch

Grafen Waldersee veröffentlicht der „Ostasiat. Lloyd“ einen Bericht, dem wir folgende Stellen entnehmen. Die den Ausführungen vorgesetzten Buchstaben bedeuten: W. (Feldmarschall Waldersee), L. (Li-Hung-Tschang), T. (Prinz Tsching). Nach einer kurzen Unterhaltung über persönliche Angelegenheiten entspann sich zwischen Waldersee und Li-Hung-Tschang folgende Unterhaltung:

W.: Ich hoffe, daß bald die Zeit wieder kommen wird, wo so etwas wieder eingeleitet werden kann.

L.: Excellenz können zum Frieden ganz besonders beitragen.

W.: Das werde ich auch sehr gerne thun, wenn ich es kann.

L.: Da werden das Volk und auch die Beamten sehr dankbar sein.

W.: Ich glaube, daß Ihre Klugheit viel helfen wird, die Sache schnell zum Abschlusse zu bringen.

L.: Ich werde mich bemühen, die Friedensangelegenheiten zu fördern.

W.: Man muß immer bedenken, daß es viele Mächte sind, die in Frage kommen. Wenn nur mit einer, zum Beispiel Deutschland, zu verhandeln wäre, so würde alles viel schneller gehen.

L.: Aber Deutschland hat doch die Leitung und seine Ideen werden von den anderen befolgt.

W.: Das hoffe ich auch; Euer Excellenz müssen mir entgenkommen, damit die Aufgabe nicht erschwert wird.

L.: Ich habe von einer Expedition gehört, die gegen Kalgan unternommen werden soll.

W.: Nein, vorläufig nur bis zur Mauer, weil sich dort chinesische Truppen befinden sollen.

L.: Wenn sich dort Truppen befinden, so ist ihr Zweck nur, die Ruhe aufrecht zu erhalten.

W.: Bis zur Gegend von Paotingfu waren auch chinesische Truppen; diese haben aber leider die Boxer nicht bekriegt.

Der Prinz Tsching wird angemeldet, der Feldmarschall befiehlt dem Major v. Brixen, ihn zu empfangen.

W.: Was haben Euer Excellenz für Nachrichten vom Hofe?

L.: Nichts Neues.

W.: Wie ist denn die Verbindung?

L.: Es besteht eine telegraphische Verbindung über Schanghai-Hankow; der deutsche Kaiser hat gerathen, daß unser Kaiser nach Peking zurückkehre, aber es fehlt ihm dazu der Muth. (Wörtlich übersetzt: er hat dazu eine zu kleine Galle.)

(Prinz Tsching wird eingeführt.)

Nach der Begrüßung desselben nimmt das Gespräch seinen Fortgang.

W.: Es hat mich sehr interessirt, die großartigen Anlagen der Stadt und vor allem des Kaiserpalastes kennen zu lernen.

T.: Leider liegt viel in Ruinen.

W.: Hoffentlich wird der kaiserliche Hof bald hierher zurückkehren.

T.: Es wird ziemlich schwer sein, alles ganz wiederherzustellen.

W.: Meine Unterhaltung mit Li wurde vorhin durch Ihr Eintreten unterbrochen; ich fragte, ob Ihr Souverän bald hierher zurückkehren wird.

(Es wird Sect servirt.)

T.: Ich hoffe sehr stark, daß der Kaiser bald wieder kommen wird.

(Es wird angestoßen.)

Jetzt ist seine Rückkehr aber sehr schwierig. Möchte doch Euer Excellenz die Gesandten ermahnen, daß die Friedensbedingungen bald gestellt werden.

W: Wahrscheinlich nächster Tage.

T.: Das wäre sehr zu wünschen; unser Kaiser hat auch ein Edict erlassen, daß er zurückkommen werde, wenn der Friede verhandelt wird. Besonders der deutsche Kaiser hat unseren Kaiser ermahnt, hierher zurückzukommen und damit seine aufrichtige Gesinnung zu beweisen.

W.: Es ist Ihnen doch auch bekannt, daß ich den Befehl habe, Ihren Kaiser mit den ihm zustehenden Ehren zu empfangen.

T.: Das ist sehr schön.

Pause.

Prinz Heinrich ist vor zwei Jahren auch nach allen Regeln empfangen worden.

W.: Der deutsche Kaiser hat es mit großen Freuden gehört. Er hatte auch gehofft, daß er mit China in Frieden werde leben können. Dieser Wunsch ist auch zum Ausdruck gekommen im Kriege zwischen China und Japan.

T.: Ich bin überzeugt, daß der deutsche Kaiser die beste Gesinnung für China hegt.

W.: Meine Erfahrung stammt aus anderen Kriegen; wenn die Einwohner bleiben, ist es am besten. Ich werde mich freuen, wenn es gelingt, die Ruhe und Ordnung gründlich wieder herzustellen.

T. drückt mit vielen Redensarten seinen Dank aus.

W.: Der Wunsch, daß unter den Einwohnern gute Ordnung herrsche, liegt in unserem eigenen Interesse.

T.: Wir hoffen, daß China und das Ausland später eine große, gemeinsame Familie bilden sollen.

W.: Lächelt.

Li spricht die Erwartung aus, daß die Friedensverhandlungen eingeleitet werden sollen.

W.: Das wird nächster Tage geschehen. Wenn die Friedensverhandlungen beginnen, dann wird es gut sein, sie schnell zu betreiben. China sollte lieber Opfer bringen; das Land werde sich besser dabei stehen als durch langes Hinziehen.

Christenmetzeleien.

Rom, 12. Jan. (Tel.) Der Vertreter des Vicars von Schensi, Namens Cottelli, veröffentlicht in einem Blatte in Verona einen Bericht über die Christenmetzeleien in China. Alle vier Vicariate in Tschili, zwei in Schensi und drei in der Mongolei seien vollständig zerstört worden, die Missionare seien am Leben geblieben. Alle Franzosen in Hainantsi sollen umgebracht worden sein.

Ein Plünderungsmuseum.

Ein Museum für die in Peking geplünderten Gegenstände soll, wie aus Peking geschrieben wird, in **Wladiwostok** errichtet werden. Den russischen Soldaten werden alle Gegenstände fortgenommen, die aus Plünderungen herzurühren scheinen. Als Beweis, wie von den Russen geplündert worden ist, führt der Gewährsmann des „Fränk. Cour.“ an: Im Sommerpalast standen unter großen Glasglocken zwei Uhren in den Wohngemächern der Kaiserin. Eine große Sonne zierte die Zifferblätter, deren weithin geworfene Strahlen aus purem Golde bestanden. Die Sonne, die nur gravirt war, blieb an Ort und Stelle; die beiden Uhren gehen heute noch; die goldenen Strahlen aber sind in die Taschen eines Plünderers hineingefallen. Es wird von einem — Russen erzählt, er habe seinen Brodbeutel voller Taschenuhren gehabt und eine um die andere verkauft — das Stück zwei Dollars.

Deutsches Reich.

Berlin, 11. Jan. Der **Kaiser,** der von seiner leichten Erkältung nahezu wiederhergestellt ist, hat die Reise nach Weimar hauptsächlich deshalb aufgegeben, weil im dortigen Schlosse die Masern herrschen und die Ansteckungsgefahr für die Kinder des Kaiserpaares somit groß wäre.

* **Berlin,** 11. Jan. Es wird bestätigt, daß sich die **Kaiserin Friedrich** demnächst nach der Riviera begiebt. Sie wird Anfang Februar in Turbie sur mer erwartet.

Berlin, 12. Jan. Der **Herzog von York** wird zum **Krönungsjubiläum** als Vertreter der Königin von England in Berlin eintreffen.

Berlin, 12. Jan. Die Leiche des **Bürgermeisters Brinkmann** wurde gestern Abend nach dem Rathhause überführt und im großen Festsaale, an dessen Längsseiten ein Hain aus Palmen und Lorbeerbäumen sich erstreckt, während die beiden Kronleuchter und Kandelaber mit Traueremblemen geschmückt sind, **aufgebahrt.** Der Sargkatafalk ist mit kostbaren Kranzspenden schon jetzt bedeckt, unter denen die Kränze der Stadt Königsberg, der Kaufmannschaft Tilsits, der Börsenhalle Königsberg und des Corps „Masovia“ besonders hervorragen. Berliner Spenden folgen erst heute. Dem Sarge folgten nur einige nahe Verwandte des Verstorbenen. Eine besondere Feier fand bei der Aufbahrung nicht statt.

Berlin, 12. Jan. Die **Reichsbank** und die innerhalb des Königreichs Preußen gelegenen Reichsbankstellen bleiben am **18. Januar geschlossen.**

— Die **Kanalvorlage** ist heute dem **Abgeordnetenhause zugegangen.**

— Eine von etwa 3000 Personen besuchte **Arbeitslosen-Versammlung,** welche von **anarchistischer Seite** einberufen war, nahm gestern nach einem Vortrage des anarchistischen Agitators Dempwolf eine Resolution an, worin sie die Ueberzeugung ausdrückt, daß die heutige sogenannte wirthschaftliche Ordnung nichts weiter sei, als eine schrankenlose Ausbeutung der Proletarier. Ferner wird die städtische Verwaltung ersucht, durch unentgeltliche Vertheilung von Brennmaterial und Vornahme von Nothstandsarbeiten der Noth ein wenig Abhilfe zu verschaffen.

— Die diesjährige **Generalversammlung des Bundes der Landwirthe** findet am 11. Februar im Circus Busch zu Berlin statt.

— Ein großes **Wintermanöver der Gardetruppen** soll in den nächsten Wochen in der Richtung auf Spandau und Potsdam stattfinden.

* **[Neue Feststellung der Wahlbezirke.]** Die beiden freisinnigen Fractionen des Abgeordnetenhauses haben im Abgeordnetenhause den Antrag eingebracht, die Regierung zu ersuchen, eine Abänderung des Gesetzes vom 27. Juni 1860, betreffend die Feststellung der Wahlbezirke für das Haus der Abgeordneten, und des Gesetzes vom 17. Mai 1867 entsprechend den in den letzten 40 Jahren eingetretenen Verschiebungen der Bevölkerung in die Wege zu leiten.

* **[Die Statistik der preußischen Einkommensteuer-Veranlagung]** für das Jahr 1900, die soeben erschienen ist, ergiebt, daß sowohl die Zahl der einkommensteuerpflichtigen Bevölkerung als deren Einkommen in stärkerem Maße gestiegen ist als in einem der voraufgegangenen Jahre. Das veranlagte Einkommen aller Censiten betrug 7841,3 Mill. Mk. gegen 7257,8 Mill. im Jahre 1899, 6774,9 im Jahre 1898, 6375,0 im Jahre 1897 und 5724,0 im Jahre 1892. Die Zunahme, die in den Jahren bis 1896 nie mehr als 160 Mill. Mk. jährlich betrug, belief sich von 1896 zu 1897 auf 289 Mill., von 1897 zu 1898 auf 400 Mill., von 1898 zu 1899 auf 483 Mill. und von 1899 zu 1900 auf 583 Mill. Mk. Seit dem Jahre 1892, dem ersten Jahre unter dem Einfluß der neuen Steuergesetze, ist das steuerpflichtige Einkommen in Preußen um 2117 Mill. Mark, also um 37 v. H., gestiegen.

* **[Die preußischen Kohlenbergwerke.]** Dem Landtag ist jetzt die Uebersicht über den Betrieb der fiscalischen Bergwerke, Hütten und Salinen für das Jahr 1899 zugegangen. Darnach hat der Staat 1899 aus den gesammten Staatswerken 37 Millionen Mk. Ueberschuß erzielt, 7 Millionen Mk. mehr als im Vorjahre und 13 Millionen Mk. mehr als im Etat veranschlagt war. Auf den Steinkohlenbergwerken des Staates waren 1899 57 700 Mann Belegschaft, 5,59 Proc. mehr als im Vorjahre. Die Jahresleistung auf den Kopf der Belegschaft aber verminderte sich von 263,4 Tonnen auf 262,0 Tonnen. Der Durchschnittswerth einer Tonne Steinkohlen stieg von 8,45 auf 9,20 Mk. Aus einer Nachweisung der Arbeitslöhne und Arbeitsleistungen ergiebt sich, daß die Jahresleistung eines Arbeiters beim gesammten Steinkohlenbergbau 1899 in Oberschlesien gesunken ist von 382 auf 379 Tonnen, in Niederschlesien von 224 auf 219 Tonnen, im Saarbezirk von 245 auf 237 Tonnen, während sie im Dortmundbezirk auf 274 Tonnen stehen geblieben ist. Der Jahresverdienst der unterirdisch beschäftigten eigentlichen Arbeiter betrug auf eine Schicht in Oberschlesien 1898 3,09 Mk., 1899 3,27 Mk. und im ersten bis dritten Quartal 1900 3,55 Mk.; in Niederschlesien sind die entsprechenden Zahlen 2,89, 3,04, 3,20 Mk., im Dortmunder Bezirk 4,55, 4,84, 5,14 Mk., im Saarbezirk 3,90, 3,99, 4,09 Mk.

* **[Entgleisungen.]** Im Monat November v. J. sind auf deutschen Eisenbahnen — ausschließlich der baierischen — 5 Entgleisungen auf freier Bahn (davon 3 bei Personenzügen), 17 Entgleisungen in Stationen (davon 4 bei Personenzügen), 4 Zusammenstöße auf freier Bahn (davon 2 bei Personenzügen), 14 Zusammenstöße in Stationen (davon 1 bei Personenzügen) vorgekommen. Dabei wurden 12 Reisende und 3 Bahnbedienstete getödtet, 10 Reisende und 12 Bahnbedienstete verletzt.

Köln, 11. Jan. Erzbischof **Simar** ordnete an, daß am 18. d. Mts. in allen katholischen Pfarrkirchen der Erzdiöcese Kölns **Festgottesdienst** abgehalten werde.

Köln, 11. Jan. In dem seit ungefähr 2½ Jahren vom **Bunde der Landwirthe gegen die „Kölnische Zeitung“** geführten, unter dem Namen **Thomasphosphatmehl-Angelegenheit** bekannten **Prozeß** hat am 18. Dezember das Kammergericht auf die von der „Köln. Ztg.“ eingelegte Revision das Urtheil der achten Strafkammer des Landgerichts I. Berlin vom 29. September 1800 aufgehoben und das Verfahren eingestellt. Die Kosten des Verfahrens einschließlich der dem Angeklagten Schnitz erwachsenen nothwendigen Auslagen fallen den Privatklägern zur Last.

Holland.

Haag, 11. Jan. Die Königin sowie die Königin-Mutter wohnten heute einem für den **Großherzog** von Sachsen-Weimar in der deutschen Kirche veranstalteten **Trauergottesdienste** bei. Außerdem waren mehrere Minister, Vertreter von Behörden und das diplomatische Corps anwesend. Pastor Quandt hielt die Trauerrede.

Frankreich.

* **[Anarchistisches Attentat auf ein Richter-Collegium.]** Aus Paris wird geschrieben: Ein 30jähriger Anarchist Namens Genße, der eingestandenermaßen mit Caserio, dem Mörder des Präsidenten Carnot, in Verbindung gestanden, hat das in pleno versammelte Richter-Collegium von Béziers in Südfrankreich durch ein fünffaches Attentat in Angst und Schrecken versetzt. Genße, der sich als ein an der Verhandlung völlig Unbetheiligter im Gerichtssaale eingefunden hatte, riß urplötzlich einen sechsläufigen Revolver aus der Brusttasche und gab in schneller Folge fünf Schüsse auf die nichts Böses ahnenden Richter ab. Vier der Kugeln schlugen unmittelbar neben dem Präsidenten Ricadeau und den Tribunalräthen Vandelet, Condert und Fourier in die Wand, während die fünfte die Amtsrobe des Sachwalters M. Estrade durchlöcherte. An der Abgabe des sechsten Schusses wurde der freche Attentäter durch einen hinzuspringenden Nuntius verhindert. Genße legt einen ostentativen Cynismus an den Tag. Ueber das Motiv seiner That befragt, äußerte er hohnlächelnd, er habe nichts weiter als seine Verachtung gegen die Gesetze und ihre Interpreten zum Ausdruck bringen wollen. Der Bursche wird wegen seiner ungeheuerlichen Handlungsweise nunmehr auf seinen Geisteszustand untersucht werden.

Rußland.

Petersburg, 12. Jan. Zu Ehren des **Fürsten Radolin** fand gestern Abend eine **Abschiedsfeier** der deutschen Colonie statt, an welcher die Mitglieder der Botschaft und 400 deutsche Herren und Damen Theil nahmen. Der Botschafter brachte einen Trinkspruch auf beide Kaiser aus, worin er seine Freude über die Genesung Kaiser Nicolaus ausdrückte und weiter betonte, er habe mit Leib und Seele an der Aufrechthaltung der guten Beziehungen zwischen Deutschland und Rußland gearbeitet, deren vitale Interessen nirgends collidiren, welche mit gutem Willen zu gemeinsamem Nutzen zusammengehen und so an dem großen Friedenswerke mitwirken können. Die Militärkapelle spielte beide Nationalhymnen, welche die Anwesenden stehend sangen. Weiter wurden Toaste auf den Fürsten und die Fürstin ausgebracht, welche der Botschafter mit bewegten Dankesworten erwiderte, indem er auf die Vorstände der deutschen Vereine und die Damen der Colonie sein Glas leerte. Das Fest nahm einen sehr angeregten Verlauf.

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 12. Januar.

Wetteraussichten für Sonntag 13. Jan., und zwar für das nordöstliche Deutschland: Wolkig mit Sonnenschein, Schneefälle. Vielfach Nebel. Milder.

* **[Zur Krönungsfeier.]** Der Magistrat veröffentlicht heute einen Aufruf an die Bürger unserer Stadt, am nächsten Freitag, 18. Januar, aus Anlaß der Feier des zweihundertjährigen Bestehens des preußischen Königthums ihre **Häuser mit reichem Flaggenschmuck** zu versehen und die von Seiten der Stadt wie auch der übrigen Behörden in Aussicht genommene **Illumination möglichst allgemein** zu gestalten.

In Folge des vom Kaiser an die Garnison-Commandos erlassenen Armeebefehls über die Feier des Krönungsjubiläums hat der Herr commandirende General v. Lentze für die Garnison Danzig, einschließlich Langfuhr und Neufahrwasser, Folgendes bestimmt: Am Vormittag des 18. Januar haben **Festgottesdienste** beider Confessionen stattzufinden. Die mit frischem Lorbeer geschmückten Fahnen und Standarten, welche von einer Fahnencompagnie des Infanterie-Regiments Nr. 128 abgeholt werden, haben hierbei in der evangelischen Militärkirche am Altar Aufstellung zu nehmen. Um 11¾ Uhr Vormittags findet **Parade** zu Fuß der Garnison auf dem kleinen Exercirplatz statt. Aufstellung in zwei Treffen, Infanterie im ersten, die berittenen Waffen im zweiten Treffen, Front nach der Langfuhrer Allee. Die Parade commandirt Herr Generalleutnant von Lübbers, der Commandeur der 36. Division. Der Vorbeimarsch in der Richtung auf die Stadt erfolgt bei der Infanterie in Compagnie-Colonnen, bei den berittenen Waffen in Zügen. Front-Rapport wird nicht überreicht. Nach dem Vorbeimarsch formiren sich die Truppen zu einem offenen Carré, dessen offene Seite nach der Allee zu gerichtet ist. Nach der Paroleausgabe wird von den Heiligenbrunner Höhen von einer Batterie des Feldartillerie-Regiments Nr. 36 ein **Salut** von 101 Schuß abgefeuert. (Bei zweifelhaftem Wetter werden bezüglich der Parade andere Bestimmungen getroffen werden.) Ueber die Beflaggung der militärischen Gebäude, Festmahl der Offiziere und Festlichkeiten für die Mannschaften haben wir schon gestern Mittheilung gemacht.

Die Bureaux der Behörden, die **Reichsbank** und die anderen amtlichen **Kassen** werden am 18. Januar **geschlossen** sein. Die am 18. üblichen Kassenrevisionen werden wahrscheinlich am Tage vorher abgehalten werden.

Bei der hiesigen **kaiserl. Werft** wird auf höhere Anordnung am 18. d. M. der **Betrieb ruhen,** doch wird den Arbeitern der Lohn ausgezahlt.

* **[Krönungsjubiläumsfeier bei der Marine.]** Der 200jährliche Gedenktag der Erhebung Preußens zum Königreich soll nach allerhöchster Bestimmung auch bei der Marine mit Rücksicht darauf, daß sie aus der ehemaligen preußischen Marine unmittelbar entstanden ist, feierlich begangen werden. Für die Feier sind folgende Anordnungen getroffen: Am 18. Januar ist an Bord der Kriegsschiffe, sowie in allen Garnisonkirchen und Militärgemeinden Gottesdienst abzuhalten, an welchem die Mannschaften möglichst zahlreich mit ihren Vorgesetzten im Paradeanzuge Theil zu nehmen haben. Alle Kriegsschiffe haben über die Toppen zu flaggen und die salutfähigen um 12 Uhr Mittags 21 Schuß Salut zu feuern. Die Marinegebäude haben zu flaggen. Der 18. Januar ist im übrigen dienstfrei.

* **[Zur Kaisers-Geburtstagsfeier]** werden für die Arbeiter der kaiserl. Werft, wie in den Vorjahren, Festlichkeiten arrangirt, die am 26. d. M., Abends, in verschiedenen Lokalen der Stadt und in Schidlitz stattfinden sollen. Die Offiziere und oberen Beamten der kaiserl. Werft, sowie die Offiziere der hier in Dienst befindlichen Küstenpanzerschiffe „Odin“ und „Hagen“ werden sich zur Feier des Kaisersgeburtstag am 27. d. M., Nachmittags 3 Uhr, im Marinesaal des „Danziger Hofs“ zu einem Festmahle vereinigen.

* **[Urlaubsreise.]** Der Commandeur der 72. Infanterie-Brigade Herr Generalmajor Graf

---

diejenigen der höchsten Dienstgrade — haben ein Wesen an sich, das uns beinahe mahnen könnte, anerkennend Darwins zu gedenken. Den Kopf immer etwas in den Schultern steckend, immer bereit, sich nach vorne zu beugen, schleichen sie, schleppenden Ganges, die Kniee nach vorne durchgedrückt, krummbeinig einher und schauen die Soldaten aus Europa mißtrauisch an. Selbst wenn der japanische Offizier einen anderen, europäischen Offizier seine Honneurs macht, kann er das Duckende, Kriecherische seines ganzen Wesens nicht ablegen. Der europäische Offizier reckt und streckt sich, wenn er grüßend die Hand an seine Mütze legt — der Japaner fährt rasch mit dem Kopf zwischen die Schultern und duckt sich obenein, fast wie es bei ihnen daheim die Weiber beim Gruße machen. Wahrhaftig, es ist schier unbegreiflich, daß sich solche Soldaten, solche Offiziere so brav geschlagen haben! — Vielleicht erklärt sich letzteres daraus, daß zwischen ihnen und den Chinesen ein Rassenhaß besteht, der gerade deshalb um so stärker ist, als beide Rassen in Wahrheit mit einander so nahe verwandt sind; und bekanntlich ist der Haß, wenn er einmal da ist, nirgends so schlimm, als zwischen Verwandten. Der Haß ist hier in der That auch gegenseitig; deutlich kann man es alle Tage auf den Straßen und Märkten sehen, wie haßerfüllt der Chinese dem Japaner gegenübersteht. Der Chinese ist der Ansicht, der ganze jetzige Krieg sei nur von den Japanern herbeigeführt; nachdem die Japaner China vor vier Jahren selbst nicht unterwerfen konnten, hätten sie jetzt die Europäer zu ihrer Hilfe herbeigeholt und nunmehr erst wäre ihnen ihre Absicht gelungen. — Der Chinese sieht auch deutlich, in welcher bedeutenden Menge die Japaner zu ihm herübergekommen sind; er hat sie freilich nicht einzeln zählen können; aber er sieht sie überall und merkt, daß sie von allen fremden Truppen in der Mehrzahl sind. Mit Haß erfüllt es ihn auch, daß gerade die Japaner die vornehmsten und besten Häuser eingenommen haben. Wo ein Palast noch unversehrt ist, wo ein besonders gutes Quartier ist — da weht ganz sicher die weiße Flagge mit der rothen Sonne. Die Japaner haben es vortrefflich verstanden, sich in China zu betten: alle anderen Truppen beneiden sie darum; die Chinesen aber — die im übrigen auch nicht einen Blick der Unzufriedenheit für die fremden Truppen haben — sehen haßerfüllt diese Flagge wehen und die Japaner in ihren Yamen und Palästen hausen. Aus dem Kaiserpalaste zu Tientsin haben die Japaner einen Pferdestall gemacht; ihre kleinen, struppigen, schmutzigen Pferde stehen in den Räumen, wo noch die Reste der kaiserlichen Wohnungseinrichtung sich befinden. Kein Wunder, wenn der Chinese da verdrossen und voll innerem Ingrimm zuschaut.

Bleibt noch etwas über die **Amerikaner** zu sagen. Das aber sind überhaupt keine Soldaten. Niemand, der es nicht weiß, was sie sind, würde sie für Soldaten halten, wenn er sie einherkommen sieht in ihren Civilanzügen, mit ihren Schlapphüten, zumeist ohne Seitengewehr. Nur die grauen Stulphandschuhe, die sie sich wohl beigelegt haben, um doch irgend etwas an sich zu haben, was militärisch aussieht, machen sie ein wenig zu Soldaten. Von Exerciren ist natürlich bei ihnen ebenso wenig oder noch weniger die Rede wie bei den Engländern. Doch nein! Kürzlich sah ich sie wirklich exerciren; eine Schwadron war es, eine etwas dünn gerathene freilich, aber sie exercirte, brach ab, marschirte auf und schwenkte — so gut es eben ging. Schon bat ich sie im Stillen um Verzeihung; sie übten sich also doch im Kriegshandwerk! Hinterdrein aber hörte ich Folgendes: Aus Amerika war einer herübergekommen, um seine Landsleute kinematographisch aufzunehmen; er erbat und erhielt die Erlaubniß dazu, dies zu thun, während die Truppe exercirte. Dazu mußte aber eben die Truppe exerciren; andernfalls hätte sie es sicher nimmermehr gethan.

Am Peiho habe ich gesehen, wie amerikanische Patrouillen den Leinpfad des westlichen Ufers entlang marschirten, eine Pfeife rauchend und sich munter etwas erzählend. Alle zehn Minuten aber blieben beide Leute wie auf Verabredung stehen, legten ihre Flinten an und schossen über den Fluß hinüber aufs Gerathewohl in die hohen Mais- und Kantian-Büsche hinein — ohne Rücksicht darauf, ob da etwa Freund oder Feind sich bewege.

Es ist natürlich, daß der Werth, den die Truppenkörper der einzelnen Nationen in sich besitzen oder den sie zu besitzen scheinen, auch in dem Verhältniß zum Ausdruck kommt, das zwischen den Nationen hier besteht; denn bis Europa ist es weit; hier in China ist der der stärkste, der die stärkste Truppenkraft zur Verfügung hat. Bisher waren dies die Russen; seit sie fort sind, sind es die Deutschen; unwillkürlich schaut alles auf die Deutschen und erwartet etwas von ihnen, wenn sich Neues ereignet. Im Augenblick ist jedoch alles still; die Truppen haben sich in ihren Winterquartieren, so gut es bei der luftigen Bauweise der Chinesen nur anging, eingerichtet. Gegen eine etwaige Ueberraschung aber sind sie so ziemlich gesichert. Tientsin, Peking und Paotingfu — dieses Dreieck fester und stark besetzter Punkte — halten alles Land zwischen sich in Schach. Nordchina wenigstens ist bezwungen. Nun kommt es in militärischer Beziehung nur darauf an, den vielen europäischen Truppen, die hier liegen, auch einen ununterbrochenen Nachschub alles dessen zu sichern, was sie brauchen. Damit aber sah es von Anfang an und sieht es auch heute noch nicht gerade glänzend aus! Es soll ja bei der Einschiffung daheim und bei der Ausschiffung in Tongku alles vortrefflich gegangen sein — wir haben eben Glück gehabt. Wenn wir aber am Ufer auf einen wirklich ernsthaften Gegner gestoßen wären, dann wäre auch nicht ein Mann wieder heimgekommen. Erst späteren Generationen wäre es dann überlassen geblieben, hier einen Denkstein zu errichten, gleich jenem der alten Griechen: „Wanderer, kommst du nach Sparta . . .“

v. Kirchbach hat eine Urlaubsreise nach Berlin bis zum 17. d. Mts. angetreten.

* [Directoren-Einführung.] In feierlicher Weise im Beisein des Lehrer-Collegiums und der Schüler der **Ober-Realschule zu St. Petri und Pauli** fand heute Vormittag in der Aula die Einführung des neuen Directors Herrn Suhr durch Herrn Oberbürgermeister Delbrück und Stadtrath Dr. Damus statt. Nach Choralgesang und Gebetansprache des Herrn Pfarrers Auernhammer verabschiedete sich der bisherige Director Herr Dr. Fricke, worauf mit einer Ansprache unter Ueberreichung der Bestellungsurkunde Herr Oberbürgermeister Delbrück den Herrn Director Suhr in sein neues Amt einführte. Letzterer hielt alsdann eine herzliche Begrüßungsansprache. Nach diesem Acte begaben sich die Herren Oberbürgermeister Delbrück und Schulrath Dr. Damus nach dem **Realgymnasium zu St. Johann**, um dort Herrn Dr. Fricke als neuen Director einzuführen. Der Gesangschor sang den Hymnus „Gott grüße dich“ und nach der Einführung den Chor „Laut durch die Welten ertönt Jehovas Gruß“. Herr Director Dr. Fricke hielt ebenfalls eine herzliche Antrittsansprache.

* [Commandirungen.] Von der Danziger Panzer-Division sind Ober-Ingenieur Rogge für Panzerschiff „Hagen“, Ingenieur Hartig für Panzerschiff „Odin“ commandirt; Ober-Ingenieur Bantleon, bisher auf „Hagen“, ist nach Kiel versetzt worden.

* [Landesversicherungsanstalt.] Unter dem Vorsitze des Herrn Landeshauptmanns Hinze fand heute Vormittag eine Sitzung des Ausschusses der Landesversicherungsanstalt Westpreußen statt, in der zunächst der bisherige Vorsitzende Herr Landeshauptmann Hinze und dessen Stellvertreter Herr Rittergutsbesitzer v. Heimendahl wiedergewählt wurden. Der Jahreshaushaltsplan für das Jahr 1901 wurde in Einnahme und Ausgabe auf 2 790 000 Mk. festgesetzt. Ueber die Ordnung der dienstlichen Verhältnisse der Beamten der Landes-Versicherungsanstalt Westpreußen referirte Herr Landesrath Kruse. Da die Vorlage angenommen ist, sind mithin die Hilfsarbeiter Kosakowski, Kuschmirz und Wachsmuth als Bureauassistenten und Herr Burauassistent Reimann als Secretär ernannt worden.

* [Von der Weichsel.] An amtlicher Stelle lagen heute Mittag folgende Meldungen vor: Oberhalb Kilom. 209 (Schöneberg) hat sich der Eisstand nicht wesentlich geändert. Stromabwärts bis zur Mündung zeigt sich in halber Strombreite viel Schlammeis, das gut abtreibt. Der Aufbruch der festen Eisdecke oberhalb Kilom. 209 wird heute fortgesetzt. Wasserstände: Thorn 1,14, Fordon 1,06, Culm 0,74, Graudenz 1,00, Kurzebrack 1,08, Piechel 0,90, Dirschau 1,28, Einlage 2,02, Schiewenhorst 2,26, Marienburg 0,46, Wolfsdorf 0,18 Meter.

* [Schlacht- und Viehhof.] In der Woche vom 8. Januar bis 11. Januar wurden geschlachtet: 67 Bullen, 61 Ochsen, 122 Kühe, 171 Kälber, 408 Schafe, 937 Schweine, 4 Ziegen, 11 Pferde. Von auswärts geliefert: 336 Rinderviertel, 205 Kälber, 21 Ziegen, 43 Schafe, 272 ganze Schweine, 10 halbe Schweine.

* [Ordensverleihungen.] Dem Major Müller, à la suite des Fuß-Artillerie-Regiments Nr. 11, ist die Krone zum rothen Adlerorden 4. Klasse, den Eisenbahn-Stations-Assistenten a. D. Wegel zu Dirschau und Werner zu Berlin, bisher in Danzig, der Kronenorden 4. Klasse, dem emeritirten Lehrer Siebert zu Wronken im Kreise Oletzko der Adler der Inhaber des Hausordens von Hohenzollern, dem Eisenbahn-Zugführer a. D. Heiler zu Schneidemühl, dem Eisenbahn-Weichensteller a. D. Albrecht zu Tilsit, bisher zu Laskowitz im Kreise Schwetz, dem Zimmerpolier Brieschke zu Lauenburg das allgemeine Ehrenzeichen verliehen worden.

* [Personalien beim Militär.] Grunwaldt, Divisions-Pfarrer von der 35. Division in Graudenz, ist zur Wahrnehmung der Divisions-Pfarrstelle bei der 14. Division nach Düsseldorf commandirt; Tiebert, Intendantur-Secretär beim 8. Armee-Corps, zum 17. Armee-Corps, Schultz, Intendantur-Secretär vom 14. Armee-Corps zum 17. Armee-Corps, Eickhoff, Intendantur-Secretär vom 17. Armee-Corps, zum 15. Armee-Corps zum 1. April 1901 versetzt.

* [Personalien bei der Post.] Angestellt ist der Postassistent Steiner aus Dt. Eylau in Neustadt. Versetzt sind der Postrath Gutzke von Gumbinnen nach Magdeburg, die Postpraktikanten Klink von Dirschau nach Strasburg, Schaffer von Strasburg nach Dirschau, die Postassistenten Hoffmann von Inowrazlaw nach Bromberg, Steiner von Dt. Eylau nach Neustadt (Oberschl.). In den Ruhestand tritt der Ober-Postsecretär, Rechnungsrath Goldstein in Berlin (früher in Danzig). — Die Postgehilfen Paul Zegke aus Zoppot, Malinowski in Tiegenhof und Firyn aus Elbing haben die Postassistenten-Prüfung bestanden.

* [Invaliditäts- und Altersversicherung.] Zum Zwecke der Bemessung der Beiträge und Renten hat der Regierungspräsident für den Bezirk Marienwerder den Jahresarbeitsverdienst der in der Land- und Forstwirthschaft beschäftigten, über 16 Jahre alten Arbeiter anderweit festgesetzt. Der Jahresarbeitsverdienst beträgt hiernach vom 1. Januar ab in den Kreisen Briesen, Culm, Löbau, Rosenberg, Schlochau, Strasburg für männliche Instleute und Deputanten 360 Mk., für alle übrigen land- und forstwirthschaftlichen Arbeiter 300 Mk., in den Kreisen Flatow, Konitz, Dt. Krone, Marienwerder, Schwetz, Stuhm, Tuchel für männliche Instleute und Deputanten 450 Mk., für die übrigen Arbeiter 340 Mk., in den Stadt- und Landkreisen Graudenz und Thorn für männliche Instleute und Deputanten 520 Mk., für sonstige Arbeiter 340 Mk. Die männlichen Instleute und Deputanten gehören somit fortan im ganzen Regierungsbezirke zur zweiten Beitragsklasse.

* [Veränderungen im Grundbesitz.] Es sind verkauft worden die Grundstücke: Sperlingsgasse Nr. 13 von den Schlosser August Rebinski'schen Eheleuten an den Schneidermeister Zilgit für 6000 Mk.; Hopfengasse Nr. 112 und An der neuen Mottlau Blatt 28 von der Frau Commerzienrath Wendt an die Danziger Anthracitwerke-Gesellschaft mit beschränkter Haftung für zusammen 47 000 Mk.; eine Parzelle von Außenwerke Blatt 10 von der Stadtgemeinde Danzig an den Architekten Werner nnd den Kaufmann Queisner für 45 090 Mk.

* [Thierseuche.] Unter den Schweinebeständen der Käsereibesitzer Herren L. Krieg in Tiegenhof und Lütolf in Prangenau (Kreises Marienburg) ist die Schweineseuche ausgebrochen.

[Polizeibericht für den 12. Januar 1901.] Verhaftet: 15 Personen, darunter 1 Messerstecher, 1 Person wegen Hausfriedensbruchs, 1 Person wegen Widerstandes, 1 Person wegen Bedrohung, 1 Person wegen Beleidigung, 1 Person wegen Diebstahls, 3 Betrunkene, 1 Obdachloser. — Obdachlos: 4. — Gefunden: 1 Portemonnaie mit Inhalt, 1 Bund Schlüssel am Ringe, abzuholen aus dem Fundbureau der königl. Polizei-Direction. Die Empfangsberechtigten werden hierdurch aufgefordert, sich zur Geltendmachung ihrer Rechte innerhalb eines Jahres im Fundbureau der königl. Polizei-Direction zu melden. — Verloren: 4 Portemonnaies mit Inhalt, abzugeben im Fundbureau der königl. Polizei-Direction.

Aus den Provinzen.

d. **Bohnsack**, 11. Jan. Der „**Sängerverein Gr. Plehnendorf**“ (gem. Chor) hielt gestern im Lokale des Herrn Stamm eine Generalversammlung ab, zu der die Mitglieder fast vollzählig erschienen waren. Nach herzlicher Begrüßung der Versammelten durch den Vorsitzenden erstattete derselbe den Jahresbericht. Mit Freude und Genugthuung konnte er auf die Leistungen des Vereins im vergangenen Jahre zurückblicken. Vor der Vorstandswahl hob Herr Elsner die Verdienste des bisherigen Vorstandes, der durch regen Eifer und unermüdeten Fleiß die Entwicklung des Vereins gefördert, hervor und beantragte Wiederwahl per Acclamation. Der Vorstand besteht wiederum aus folgenden Herren: Vorsitzender Lehrer Schubert, Dirigent Lehrer Böttcher, Kassenführer Hofbesitzer R. Stamm. In warmen Worten wurde noch des durch einen jähen Tod dem Verein entrissenen Hofbesitzers Herrn Lemke gedacht, zu dessen Ehrung die Versammelten sich von den Plätzen erhoben. Der Verein beabsichtigt, falls genügend Schnee fällt, eine Schlittenpartie zu veranstalten, und es wurde eine Commission gewählt, welche die nöthigen Vorkehrungen zu diesem Vergnügen treffen sollte. Die Gesangsübungen finden wie bisher jeden Donnerstag im Vereinslokale statt.

E. **Zoppot**, 11. Jan. Das **Krönungsjubiläum** wird auch hier festlich begangen werden. Außer kirchlichen Andachten, Schulferien u. s. w. wird Abends im Kursaale der Vorstand des Vaterländischen Frauenvereins eine patriotische Festfeier veranstalten, deren reiches Programm als Schlußnummer das Festspiel „Zweihundert Jahre unter dem Hohenzollernaar“, dargestellt in entsprechenden Kostümen von zehn jungen Damen, enthält. Daneben kommen Chor- und Einzelgesänge zur Aufführung.

Carthaus, 11. Jan. Nach der definitiven Feststellung des **Volkszählungs-Ergebnisses** wurde am 1. Dezember in Carthaus eine ortsanwesende Bevölkerung von **2652 Personen** (gegen 2372 im Jahre 1895), also mehr 280 Personen gezählt. Wohnhäuser waren 191 (gegen 182 in 1895) vorhanden. — Die hiesige **Apotheke** ist gestern von dem bisherigen Besitzer, Herrn Georg Lövisohn an den Apotheker Herrn Feldner aus Dirschau für den Preis von 145 000 Mk. verkauft worden.

Dirschau, 11. Jan. Ein **schwerer Unfall** ist gestern gegen Abend dem Arbeiter Ignatz Senger zugestoßen. Derselbe wollte beim Eisabfahren von der Deichsel aus auf den Wagen steigen. Er glitt dabei aus, die Pferde wurden scheu, Senger kam dabei unter die Pferde, welche den Wagen weiterzogen, so daß dem Unglücklichen die Räder über die Beine, Arme und den Kopf gingen, wodurch er getödtet wurde.

* **Marienburg**, 12. Jan. Herr Landrath von Glasenapp hat sich nach Berlin begeben, um seine Dienstgeschäfte in Rixdorf zu übernehmen. Da Herr v. Glasenapp das ihm übertragene neue Amt einstweilig nur commissarisch verwaltet, ist die Erledigung seines **Landtags-Mandats** noch nicht eingetreten. Nach dem Artikel 78 der Verfassung erlischt das Mandat beim Eintritt in ein Staatsamt, mit welchem ein höherer Rang oder ein höheres Gehalt verbunden ist. Nach der Interpretation dieser Bestimmung in Rönnes „Staatsrecht“ würde die Mandats-Erledigung erst eintreten, wenn die etatsmäßige Stellung des Herrn v. Glasenapp verändert wird.

y. **Laskowitz**, 12. Jan. [**Fuhrwerk überfahren.**] Gestern Nachmittag gegen 3 Uhr ist auf dem Wegeübergange bei der Wärterbude 105 der Bahnstrecke Bromberg-Dirschau, in der Nähe des hiesigen Bahnhofes, ein dem Rittergutsbesitzer Saß v. Jaworski in Lipinken bei Laskowitz gehöriges Fuhrwerk von einer von Graudenz hierher leer zurückgefahrenen Maschine überfahren und zertrümmert worden. Der Führer des Fuhrwerks konnte sich noch rechtzeitig durch Abspringen retten. Ein Pferd wurde getödtet.

L. **Briesen**, 11. Jan. Im hiesigen städtischen Schlachthause wurden im Jahre 1900 518 Rinder, 810 Kälber, 611 Schafe, 68 Ziegen, 2531 Schweine geschlachtet. Davon waren 20 Rinder, 1 Kalb, 2 Schafe, 3 Schweine mit Tuberculose behaftet.

Dt. Eylau, 10. Jan. Erschossen hat sich in der Kaserne der 23jährige Sergeant Beyer von der vierten Batterie des hiesigen Feldartillerie-Regiments Nr. 35. Ueber die Beweggründe ist nichts bekannt.

Konitz, 11. Jan. Gestern Vormittag trafen der Vater und die Schwester des ermordeten Ernst Winter auf telegraphisches Ersuchen des Ersten Staatsanwalts hier ein. Dieselben recognoscirten auf das bestimmteste das **Jaquet und die Weste** sowie das Stück des Taschentuches als ihrem Sohne bezw. Bruder gehörig. Zum Zwecke der ganz genauen Prüfung dieser Thatsache ist noch der Schneider aus dem Heimathsdorfe Prechlau telegraphisch herbestellt worden. Oberlehrer Dr. Papenfuß hat auch die Schriftzüge der auf dem aufgefundenen Zettel enthaltenen physikalischen Notizen als von der Hand Ernst Winters herrührend erkannt. Die Spielleute des Regiments Nr. 14, die während des Vormittags an der Fundstelle geübt hatten, hatten zu jener Zeit nichts Auffälliges bemerkt; erst als sie Nachmittags gegen 3 Uhr wieder an der Lichtung im Wäldchen erschienen, fanden sie die Sachen vor. Die Kleidungsstücke scheinen also zwischen 12 und 2 Uhr hingebracht worden zu sein. Mannschaften des hiesigen Wachtcommandos suchten heute den ganzen Stadtwald nach weiteren Gegenständen ab.

y. **Thorn**, 11. Jan. Eine **That von unglaublicher Rohheit** fand heute vor der Strafkammer ihre Sühne. Der Arbeiter Friedrich Gerke aus Billisaß beschuldigte am 9. November v. Js. die Frau des Maurers Gustav Radtke, daß sie ihm eine Tabaksdose und ein Portemonnaie genommen habe. Als am Abend desselben Tages der Maurer Radtke von der Arbeit heimkehrte und davon erfuhr, machte er Gerke deswegen Vorhaltungen. Nun fuhr Gerke auf Radtke los und stach mit einem Taschenmesser gegen seinen Kopf. Das Messer **traf gerade ins rechte Auge und blieb, bis** zur Schale eingedrungen, darin stecken, bis Frau Radtke hinzu kam und es herauszog. Radtke hat auf dem getroffenen Auge das Sehvermögen gänzlich eingebüßt und es besteht heute noch die Gefahr, daß auch das andere Auge in Mitleidenschaft gezogen wird, da die Entzündung der Wunde noch nicht beseitigt ist. Gerke, der für seine Handlungsweise keine Entschuldigung anzuführen vermochte, wurde zu dreijähriger Zuchthausstrafe verurtheilt.

Aus Hinterpommern, 11. Jan. Mit Hinterlassung von mehr denn 150 000 Mk. Schulden ist seit einigen Tagen der Kaufmann S. in Belgard, Vertreter einer größeren Holzfirma, verschwunden und nach England geflüchtet. Es sind nicht nur hier und in den Nachbarstädten Geschäftsfirmen, sondern auch sog. kleinere Leute stark in Mitleidenschaft gerathen.

Königsberg, 11. Jan. **Die Universität** feiert das **Krönungsfest am 18. Januar.** Die Festrede wird Professor Dr. Erler halten. — Der Bischof von Ermland hat über die Feier des Jubiläums am 18. Januar bestimmt: Es soll an diesem Tage in allen Pfarrkirchen ein Festgottesdienst stattfinden, für den die Bestimmungen für die gottesdienstliche Feier des Geburtstages des Kaisers Geltung haben.

Zur Beisetzung des Bürgermeisters Brinkmann hat sich heute früh eine **Abordnung der städtischen Körperschaften** nach Berlin begeben und zwar vom Magistrat die Stadträthe Schaff und Cuno, von der Stadtverordneten-Versammlung die Stadtverordneten Orlopp, Rettig und Walter.

Bromberg, 11. Jan. Eine **Schenkung von 10 000 Mark** hat, wie der Stadtverordnetenvorsteher gestern mittheilte, Herr Commerzienrath **Franke** der Stadt gemacht. (O. Pr.)

Vermischtes.

Berlin. 12. Jan. Heute Vormittag 9½ Uhr brach **Feuer in der Dorotheenstädtischen Kirche** aus. Dasselbe wurde alsbald gelöscht. Der Notenschrank mit Inhalt ist zerstört und ein Theil der Holzbekleidung der Orgel ist unerheblich beschädigt.

Essen (Ruhr), 11. Jan. Die vier vorgestern auf der Zeche „Shamrock 1 und 2“ **verunglückten Bergleute** sind ihren Verletzungen erlegen.

Danziger kirchliche Nachrichten.

Sonntag, den 13. Januar 1901.

St. Marien. 10 Uhr Herr Archidiakonus Dr. Weinlig. (Motette: „Ich bete an die Macht der Liebe“ von Demetrius Bortniansky.) 5 Uhr Herr Diakonus Brausewetter. (Dieselbe Motette wie Vormittags.) Beichte Morgens 9½ Uhr. Mittags 12 Uhr Kindergottesdienst in der Aula der Mittelschule (Heil. Geistgasse 111) Herr Consistorialrath Reinhard. Freitag, Abends 6 Uhr, Bibelstunde in der großen Sakristei (Eingang Frauengasse) Herr Consistorialrath Reinhard.

St. Johann. Vormittags 10 Uhr Herr Pastor Hoppe. Nachmittags 2 Uhr Herr Prediger Auernhammer. Beichte Vormittags 9½ Uhr. Vormittags 11½ Uhr Kindergottesdienst in der Mädchenschule auf dem St. Johannis-Kirchhofe Herr Prediger Auernhammer. Donnerstag, Nachmittags 5 Uhr, Bibelstunde Herr Prediger Auernhammer.

St. Katharinen. Vormittags 10 Uhr Herr Archidiakonus Blech. Abends 5 Uhr Herr Pastor Ostermeyer. Beichte Morgens 9½ Uhr. Freitag, Abends 5 Uhr, Missionsstunde in der großen Sakristei Herr Pastor Ostermeyer.

Spendhaus. Kindergottesdienst der Sonntagsschule Nachmittags 2 Uhr.

Evangelischer Jünglingsverein, Heil. Geistgasse 43 II. Abends 8 Uhr Versammlung. Vortrag über das Thema: „Die Insel Java aus eigener Anschauung“ von Herrn Oberlehrer v. Bockelmann. Andacht von Herrn Pastor Scheffen. Mittwoch, Abends 8½ Uhr, Uebung des Gesangchors. Donnerstag, Abends 8½ Uhr, Bibelbesprechung: Jakobusbrief Kap. 5, 1 ff. von Herrn Pastor Scheffen. Die Vereinsräume sind an allen Wochentagen von 7 bis 10 Uhr Abends und am Sonntag von 2 bis 10 Uhr geöffnet.

St. Trinitatis. (St. Annen geheizt.) Vormittags 10 Uhr Herr Prediger Dr. Malzahn. Um 11½ Uhr Kindergottesdienst derselbe. Nachmittags 2 Uhr Herr Prediger Schmidt. Beichte um 9½ Uhr früh. Donnerstag, Nachmittags 5 Uhr, Bibelstunde Herr Prediger Schmidt.

St. Barbara. Vormittags 10 Uhr Herr Prediger Fuhst. Nachmittags 5 Uhr Herr Prediger Hevelke. Beichte um 9½ Uhr. Mittags 12 Uhr Kindergottesdienst in der Sakristei Herr Prediger Fuhst. Jünglingsverein: Nachmittags 6 Uhr Versammlung Herr Prediger Hevelke. Abends 8 Uhr Gesangsstunde. St. Barbara-Kirchenverein: Freitag, Abends 8 Uhr, Gesangsstunde Herr Organist Krieschen. Mittwoch, Abends 7 Uhr, Gottesdienst in der großen Sakristei Herr Prediger Hevelke.

St. Petri und Pauli. (Reformirte Gemeinde.) Vormittags 10 Uhr Herr Pfarrer Hoffmann. 11½ Uhr Unterredung mit den confirmirten Jungfrauen im Pfarrhause derselbe. 11½ Uhr Kindergottesdienst Herr Pfarrer Naudé. Nachmittags 5 Uhr derselbe. Donnerstag, Abends 8 Uhr, Bibelstunde in der Sakristei derselbe.

Garnisonkirche zu St. Elisabeth. Vormittags 10 Uhr Gottesdienst Herr Militäroberpfarrer Consistorialrath Witting. Um 11½ Uhr Kindergottesdienst derselbe. Nachmittags 4 Uhr Versammlung der confirmirten Jünglinge derselbe.

St. Bartholomäi. Vormittags 10 Uhr Herr Pastor Stengel. Beichte um 9½ Uhr. Kindergottesdienst um 11½ Uhr. Nach der Predigt Einführung der neu- bezw. wiedergewählten Mitglieder des Gemeinde-Kirchenraths und der Gemeinde-Vertretung in die neue Amtsperiode. Die Bibelstunde am Donnerstag fällt wegen anderweitiger Besetzung der Aula in der Knabenschule Baumgartschegasse aus.

Heil. Leichnam. Vormitt. 9½ Uhr Herr Superintendent Boie. Die Beichte Morgens 9 Uhr.

St. Salvator. Vormittags 10 Uhr Herr Pfarrer Woth. Die Beichte 9½ Uhr in der Sakristei.

Mennoniten-Kirche. Vormitt. 10 Uhr Herr Prediger Mannhardt. 11 Uhr Gemeindeversammlung.

Diakonissenhaus-Kirche. Vormittags 10 Uhr Hauptgottesdienst Herr Pastor Stengel. Vorm. 11½ Uhr Kindergottesdienst derselbe. Freitag, Nachm. 5 Uhr, Bibelstunde Herr Prediger Hinz.

Lutherkirche in Langfuhr. Vormittags 9 Uhr Militär-Gottesdienst Herr Divisionspfarrer Gruhl. 10½ Uhr Herr Prediger Dannebaum. Mittags 12 Uhr Kinder-Gottesdienst derselbe. Abends 6 Uhr Herr Pfarrer Lutze. Abends 7½ Uhr Männer- und Jünglingsverein im Confirmandensaal Herr Prediger Dannebaum. Mittwoch, Abends 8 Uhr, Missionsstunde im Confirmandensaal Herr Prediger Dannebaum.

Himmelfahrtskirche in Neufahrwasser. Vormittags 9½ Uhr Herr Pfarrer Kubert. Beichte um 9 Uhr. 11¼ Uhr Kindergottesdienst. Donnerstag, 6 Uhr Abends, Bibelstunde.

Schidlitz, Turnhalle der Bezirks-Mädchen-Schule. Vormittags 10 Uhr Gottesdienst Herr Prediger Hoffmann. Beichte und heil. Abendmahl nach dem Gottesdienst. Nachm. 2 Uhr Kindergottesdienst.

Bethaus der Brüdergemeinde, Johannisgasse 18. Abends 6 Uhr Herr Prediger Pudmensky. Freitag, Abends 7 Uhr, Bibelstunde.

Heil.-Geistkirche (ev.-luth. Gemeinde.) Vormittags 10 Uhr Predigtgottesdienst Herr Pastor Wichmann. Nachmittags 2½ Uhr Christenlehre derselbe. 4 Uhr Unterredung mit der confirmirten Jugend derselbe. Freitag, Abends 7 Uhr, Bibelstunde derselbe.

Ev.-luth. Kirche, Heil. Geistgasse 94. 10 Uhr Hauptgottesdienst Herr Prediger Duncker. 5 Uhr Vespergottesdienst derselbe.

Saal der Abeggstiftung, Mauergang 3. Abends 7 Uhr christliche Vereinigung Herr Pastor Stengel (Bartholomäi). Dienstag, 8½ Uhr Abends, Gesangstunde.

Missionsaal Paradiesgasse 33. 9 Uhr Morgens Gebetsstunde, 2 Uhr Nachmittags Kindergottesdienst, 3 Uhr Nachmittags Jahresfest des Zionspilgerbundes, 1. Theil, 6 Uhr Abends 2. Theil des Jahresfestes, Montag, 8 Uhr Abends, Versammlung der Mitglieder-Abtheilung, Dienstag, 8 Uhr Abends, Bibelstunde und Festversammlung im Kaiser-Café zu Zoppot, Nordstraße 4, Mittwoch, 8 Uhr Abends, Bibel- und Gesangsstunde des Jugendbundes, Donnerstag, 8 Uhr Abends, Gebets- und Posaunenstunde, Freitag, 8 Uhr Abends, Gebets- und Gesangsstunde des Jugendbundes, Sonnabend, 8 Uhr Abends, Posaunenstunde.

St. Hedwigskirche in Neufahrwasser. Vormittags 9½ Uhr Hochamt und Predigt Herr Pfarrer Reimann.

Baptisten-Kirche, Schießstange Nr. 13/14. Vormittags 9½ Uhr Predigt. 11 Uhr Sonntagsschule. Nachmittags 4 Uhr Predigt. 6 Uhr Jünglings- und Jungfrauen-Verein. Herr Prediger O. Schmidt aus Bremerhafen. — Mittwoch, Abends 8 Uhr, Vortrag und Gebet Herr Prediger Haupt.

Methodisten-Gemeinde, Jopengasse 15. Vormittags 9½ Uhr Predigt. 11¼ Uhr Sonntagsschule. Abends 6 Uhr Predigt. Von Montag bis Freitag jeden Abend 8 Uhr Versammlungen zur Erweckung und Förderung geistlichen Lebens, geleitet von den Predigern Ramke-Königsberg und Ramdohr-Danzig. Der Saal ist geheizt.

The English Church, 80. Heilige Geistgasse. Divine Service Sundays 21 a. m. — **The Seamen's Institute**, 17. Weichselstrasse, Neufahrwasser. Mission Service Sundays 8 p. m. Frank. S. N. Dunsby.

Freie religiöse Gemeinde, Scherler'sche Aula, Poggenpfuhl Nr. 16. Vormittags 10 Uhr, Herr Prediger Prengel: Ueber Selbstüberwindung.

Standesamt vom 12. Januar.

Geburten: Hutmacher Johannes Krüger, T. — Laborator Richard Klein, S. — Maurergeselle Carl Rattenau, T. — Hilfsweichensteller Joseph Libotzki, T. — Verbandrevisor Wolfgang Krause, S. — Gärtner Otto Max Carl Serotzki, S. — Arbeiter Gustav Jordan, T. — Maurermeister Emil Chlechowitz, T. — Töpfergeselle Anton Potulski, T. — Tischler Ernst Grock, T. — Stellmachergeselle Josef Kowalewicz, S. — Seefahrer George Boelcke, S. — Maurer Franz Natschke, S. — Schmiedegeselle Michael Platzek, T. — Maschinenschlosser Paul Czarnetzki, S. — Arbeiter Emil Schulz, S. — Fabrik-Director Conrad Meyer, T. — Goldschmied Oskar Kneller, S. — Unehelich: 2 S.

Aufgebote: Arbeiter Julius Kaminski zu Bukowies und Monika Glenski zu Pehcken. — Arbeiter Mathies Kottowski zu Milewken und Marie Polzin zu Halbdorf. — Arbeiter Valentin Grabikowski zu Pr. Stargard und Thekla Wolnik, geb. Baska, zu Neudorf. — Eigenthümer Ludwig Ferdinand Schielke zu Ohra und Marie Mathilde Henze hier. — Kaufmann Josef Zolondek und Hedwig Klara Kunigunde Rosowsky, beide zu Breslau.

Heirathen: Kaufmann Paul Schuskar und Maria Barwich, geb. Lange. — Postbote Marian Remke und Monika Kobiella. — Schmiedegeselle Joseph Klinkosch und Amalie Kapitzki. — Maurergeselle Stanislaus Schwarz und Helene Kalinowski. — Schornsteinfegergeselle Max Klebb und Ida Dieser. — Arbeiter Bernhard Gelinski und Josephine Hebel. Sämmtliche hier. — Fuß-Gendarm Oscar Raufeisen zu Woischnik und Louise Ring hier.

Todesfälle: Wittwe Ida Amalie Louise Rohloff, geb. Schulz, fast 69 J. — Wittwe Maria Hilbig, geb. Gusowski, 62 J. 7 M. — S. des Tischlergesellen Rudolf Thomaschewski, todtgeb. — T. des Rangirers bei der königl. Eisenbahn Albert Schlicht, 3 M. — Zimmermeister Julius Alexander Eberling, 81 J. — Unverehelichte Wilhelmine Augusta Edith Ziehm, 21 J. 7 M. — Wittwe Henriette Schulz, geb. Seel, 73 J. 10 M. — T. des Arbeiters Gustav Tesch, 3 M. — Wittwe Emma Ruth, geb. Tack, 49 J. 9 M. — Kuhhirte Gottlieb Bergel, 64 J. 7 M. — Arbeiter Johann Jakob Rick, fast 69 J. — Maurergeselle Emil Rudolf Morgenstern, 61 J. 6 M. — T. des Zimmergesellen Friedrich Krebs, 5 M. — Arbeiter Hermann Dettlaff, 35 J. — T. des Küsters Karl Ganswich, 10 W. — Wittwe Henriette Wilhelmine Neander, geb. Böttcher, 80 J. 7 M. — T. des Maschinenschlossers Ferdinand Haffner, 18 T. — S. des Maurers Franz Natschke, todtgeboren.

Danziger Börse vom 12. Januar.

Weizen war in ruhiger Tendenz. Preise zum Schluß abgeschwächt. Bezahlt wurde für inländischen rothbunt 772 Gr. 151 M, hellbunt 783 Gr. 152 M, hochbunt 747 und 766 Gr. 152 M, 772, 774 und 777 Gr. 153 M, hochbunt stark bezogen 777 Gr. 144 M, hochbunt bezogen 783 Gr. 147 M, fein hochbunt glasig 777 Gr. 154 M, weiß 788 Gr. 154 M, 791 Gr. 155 M, fein weiß 777 u. 793 Gr. 157 M, roth 744, 756, 766, 777 und 783 Gr. 150 M per Tonne.

Roggen unverändert. Bezahlt ist inländischer 726, 738, 741 und 750 Gr. 124. Alles per 714 Gr. per Tonne. — **Gerste** ist gehandelt inländ. große 709 Gr. 135 M per Tonne. — **Hafer** inländischer 123 M per Tonne bezahlt. — **Erbsen** inländ. weiße mittel 123 M, russische zum Transit mittel 110 M, Victoria-145 M, feine Golderbsen 154 M per Tonne gehandelt. — **Linsen** russische zum Transit mittel feucht 112½ M per Tonne bezahlt.

Rübsen russ. zum Transit Sommer- 230 M per Tonne bezahlt. — **Leinsaat** russ. hochfein Steppensaat 270 M per Tonne gehandelt. — **Kleesaaten** roth 46, 48, 52½, 54 M per 50 Kilogr. bezahlt. — **Weizenkleie** grobe 4,22½, mittel 4,05 M, feine 3,85, 3,90, 3,95 M, besetzt 3,77½ M per 50 Kilogr. gehandelt. — **Roggenkleie** 4,25, 4,40, 4,47½ M per 50 Kilogr. bezahlt.

Berlin, den 12. Januar.

Städtischer Schlachtviehmarkt.

Amtlicher Bericht der Direction.

6087 **Rinder**. Bezahlt f. 100 Pfd. Schlachtgew.: **Ochsen** a) vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwerths, höchstens 7 Jahr alt 62—65 M; b) junge fleischige, nicht ausgemästete, und ältere ausgemästete 56—61 M, c) mäßig genährte junge, gut genährte ältere 52—54 M, d) gering genährte jeden Alters 48—51 M.

Bullen: a) vollfleischige, höchsten Schlachtwerthes 59—63 M; b) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 54—57 M; c) gering genährte 48—52 M.

Färsen und Kühe: a) vollfleischige, ausgemästete Färsen höchsten Schlachtwerths — M; b) vollfleischige, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwerths, bis zu 7 Jahren 53—54 M; c) ältere ausgemästete Kühe u. wenig gut entwickelte jüngere Kühe u. Färsen 50—52 M, d) mäßig genährte Kühe und Färsen 45—47 M, e) gering genährte Kühe und Färsen 42—44 M.

1417 **Kälber**: a) feinste Mastkälber (Voll-Mast- und beste Saugkälber 75—77 M; b) mittlere Mastkälber und gute Saugkälber 62—66 M; c) geringe Saugkälber 52—55 M; d) ältere gering genährte (Fresser) 38—45 M.

10 091 **Schafe**: a) Mastlämmer und jüngere Masthammel 60—63 M; b) ältere Masthammel 48—56 M; c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe) 45—48 M; d) Holsteiner Niederungsschafe (Lebendgewicht) — M.

9076 **Schweine**: a) vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1¼ Jahren 55 M; b) Käser — M; c) fleischige 52—54 M; d) gering entwickelte 49—51 M; e) Sauen 49—51 M.

Verlauf und Tendenz des Marktes:

Rinder. Das Rindergeschäft wickelte sich bei dem starken Angebot langsam ab und hinterläßt Ueberstand.

Kälber. Der Kälberhandel gestaltete sich langsam, die wenigen guten schweren Kälber wurden über Notiz bezahlt. Es wird kaum ausverkauft.

Schafe. Bei den Schafen war der Geschäftsgang langsam, es wird nicht ausverkauft.

Schweine. Der Schweinemarkt verlief ruhig und wird kaum ganz geräumt.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 11. Januar. Wind: S.

Angekommen: Activa (SD.), Petersen, Bremen via Kopenhagen, Güter. — Hercules (SD.), Belitz, London, leer.

Den 12. Januar 1901.

Angekommen: Dora (SD.), Bremer, Lübeck, Güter.
Ankommend: 1 Dampfer.

Wind: W.

Verantwortlicher Redacteur A. Klein in Danzig.
Druck und Verlag von H. L. Alexander in Danzig.

Hierzu eine Beilage.

An unsere Mitbürger!

Ueberall in der Preußischen Monarchie rüstet man sich zu patriotischen Kundgebungen, um den Tag würdig zu feiern, an welchem vor nunmehr zweihundert Jahren die Erhebung Preußens zum Königreiche erfolgt ist.

Auch in unserer Stadt sind umfassende Vorbereitungen zu einer würdigen Feier dieses patriotischen Gedenktages getroffen; allein, wenn die geplante Festesfeier eine in allen Theilen gelungene sein soll, dann muß unsere altehrwürdige Stadt auch äußerlich in einem Gewande erscheinen, welches die allgemeine Feststimmung zum Ausdruck zu bringen geeignet ist.

Im Vertrauen auf den allezeit bewährten patriotischen Sinn der Danziger wenden wir uns daher an unsere Mitbürger mit der Bitte, an dem für die Erinnerungsfeier bestimmten Tage **des 18. Januar** die Häuser unserer Stadt mit **reichem Flaggenschmuck** zu versehen und die für den Abend jenes Tages in Aussicht genommene **Illumination** der Stadt möglichst allgemein zur Durchführung zu bringen. (680

Danzig, den 11. Januar 1901.

Der Magistrat.
Delbrück. Trampe.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das in Bischofswerder, Fahrstraße Nr. 2, belegene, im Grundbuche von Bischofswerder, Band IV Blatt 147 zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen der Gastwirthsfrau **Mathilde Mesech** geb. Wach verw. gew. **Reißmann** dortselbst eingetragene Grundstück

am 6. Februar 1901, Vormittags 10 Uhr,

durch das unterzeichnete Gericht — an der Gerichtsstelle — Zimmer Nr. 8 — Sitzungssaal — versteigert werden.

Das Grundstück ist mit einer Fläche von 0,13,77 ha, bestehend aus Hofraum und Garten, zu einem Gebäudesteuernutzungswerth von 1806 Mark veranlagt.

Der Versteigerungsvermerk ist am 16. November 1900 in das Grundbuch eingetragen. (15264

Dt. Eylau, den 20. November 1900.

Königliches Amtsgericht.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das in Oliva, Zoppoter Chaussee Nr. 30 belegene, im Grundbuche von Oliva, Blatt 181, zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen des Kaufmanns **Franz Hennig** in Langfuhr eingetragene Grundstück

am 25. Februar 1901, Vormittags 10½ Uhr,

durch das unterzeichnete Gericht — an der Gerichtsstelle — Pfefferstadt, Zimmer Nr. 42, versteigert werden.

Das Grundstück ist ein Hotelgrundstück und im Grundsteuerbuch unter Artikel 213 Nr. 39 mit einer Fläche von 55,75 ar, einem Reinertrag von 1$^{14}/_{100}$ Thaler und einem Nutzungswerth von 2370 Mark veranlagt.

Aus dem Grundbuche nicht ersichtliche Rechte sind spätestens im Versteigerungstermine vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, wenn der Gläubiger widerspricht, glaubhaft zu machen.

Danzig, den 18. Dezember 1900. (305

Königliches Amtsgericht. Abthl. 11.

Bekanntmachung.

Die städtischen Behörden Danzigs haben beschlossen, während dieses Winters eine

Schifferschule

ins Leben zu rufen. **Die hier überwinternden Schiffer und ihre Leute sollen durch diese Schule Gelegenheit erhalten, ihre Bildung zu vermehren und sich in ihrem Fache tüchtige Kenntnisse zu erwerben.** An der Elbe und anderwärts bestehen solche Schifferschulen schon lange und sind dem Schifferstande von großem Nutzen gewesen.

Der Unterricht soll im Gebäude der staatlichen Fortbildungsschule stattfinden, etwa am 27. Dezember beginnen, bis zur Wiedereröffnung der Schifffahrt dauern und bis dahin **alle Wochentage von 4 bis 6 Uhr Nachmittags** ertheilt werden. **Unterrichtet soll werden in deutscher Sprache nebst Schriftwechsel, Rechnen, Geographie, Handelslehre, Schiffsdienst, Schiffsbau, Maschinenbau, Gesetzeslehre und Samariterdienst.** Der Unterricht in Schiffsbau und Schiffsdienst wird von einem Manne ertheilt, der selbst früher dem Schifferstande angehört hat.

Wir fordern alle Diejenigen, welche die Schifferschule besuchen wollen, auf, sich möglichst bald im Bureau der staatlichen Fortbildungsschule (An der großen Mühle 11/13) Vormittags zwischen 9 und 1 Uhr bezw. Nachmittags zwischen 5 und 9 Uhr zu melden.

Bei der Meldung ist das Schulgeld im Betrage von 5 Mk. zu entrichten. Nur in ganz besonderen Fällen kann dasselbe erlassen werden.

Der Eintritt in die Schule kann auch nach Beginn des Unterrichts gegen Zahlung des vollen Schulgeldes noch erfolgen, indessen nur innerhalb dreier Wochen nach dem Beginn der Schule.

Bedingung für die Aufnahme ist, daß der Aufzunehmende das 16. Lebensjahr vollendet hat.

Im Uebrigen wird auf die im Gebäude der Fortbildungsschule angeschlagenen weiteren Bestimmungen für die Schifferschule verwiesen.

Danzig, im Dezember 1900. (16233

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Lieferung von **Pflastermaterial** für den Bedarf der hiesigen Stadtgemeinde im Jahre 1901 stellen wir **in 2 Loosen zur öffentlichen** Verdingung:

Loos I: 4000 qm Reihensteine I. Cl.
1000 „ „ II. „
Loos II: 5000 tons Granitbruchsteine.

Verschlossene und mit entsprechender Aufschrift versehene Angebote sind **unter ausdrücklicher Anerkennung der Lieferungsbedingungen für jedes Loos gesondert bis zum 28. Januar 1901, Vormittags 11 Uhr im Bau-Bureau des Rathhauses einzureichen** und werden daselbst in Gegenwart der erschienenen Bieter geöffnet und verlesen.

Die Bedingungen liegen im vorbenannten Baubureau zur Einsicht aus, können daselbst auch gegen Erstattung der Schreibgebühren erworben werden.

Danzig, den 8. Januar 1901. (555

Der Magistrat.

Concursverfahren.

In dem Concursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns **Paul Boß** in Langfuhr, Hauptstraße 1f, ist zur Abnahme der Schlußrechnung des Verwalters, zur Erhebung von Einwendungen gegen das Schlußverzeichniß der bei der Vertheilung zu berücksichtigenden Forderungen — und zur Beschlußfassung der Gläubiger — über die nicht verwerthbaren Vermögensstücke der Schlußtermin auf

den 7. Februar 1901, Vormittags 10½ Uhr,

vor dem Königlichen Amtsgerichte hierselbst, Pfefferstadt, Zimmer 42, bestimmt. (646

Danzig, den 8. Januar 1901.

Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts. Abthl. 11.

Concursverfahren.

Das Concursverfahren über den Nachlaß des am 8. März 1900 zu Danzig verstorbenen Schirmfabrikanten **Johann Andres jun.** wird nach erfolgter Abhaltung des Schlußtermins hierdurch aufgehoben. (645

Danzig, den 5. Januar 1901.

Königliches Amtsgericht Abthl. 11.

Bekanntmachung.

Ueber das Vermögen des Maurermeisters **Friedrich Mirow** in Graudenz ist am 9. Januar 1901, Mittags 12 Uhr, das Concursverfahren eröffnet. Verwalter: Kaufmann **Ludwig Mey** in Graudenz. Anmeldefrist bis 1. März 1901. Erste Gläubigerversammlung den 8. Februar 1901, Vormittags 11 Uhr. Allgemeiner Prüfungstermin den 15. März 1901, Vormittags 11 Uhr, Zimmer Nr. 13. Offener Arrest mit Anmeldefrist bis 2. Februar 1901.

Graudenz, den 9. Januar 1901. (618

Der Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts.

Bekanntmachung.

Die **Lieferung von 2000 Baumpfählen** für die städtischen Gartenanlagen vergeben wir in öffentlicher Verdingung nach Maßgabe des Anschlages und der besonderen Bedingungen.

Verschlossene und mit entsprechender Aufschrift versehene **Angebote sind unter ausdrücklicher Anerkennung der gestellten Bedingungen bis zum 30. Januar 1901, Vormittags 11 Uhr,** im Baubureau des Rathhauses abzugeben, woselbst der Verdingungsanschlag und die Bedingungen einzusehen bezw. gegen Erstattung der Kopialiengebühr erhältlich sind.

Danzig, den 11. Januar 1901. (649

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

In unser Handelsregister ist heute unter A Nr. 16 die Firma „Albin Rehefeld Neustadt Westpr." (Apotheke) eingetragen.

Neustadt Westpr., 10. Januar 1901 (670

Königliches Amtsgericht.

G. Wolkenhauer, Stettin,

Hof-Pianofortefabrik.

— Errichtet 1853. —

HOFLIEFERANT
Sr. Majestät des deutschen Kaisers u. Königs von Preussen,
Sr. Königl. Hoheit des Grossherzogs von Baden,
Sr. Königl. Hoheit des Grossherzogs von Sachsen-Weimar,
Sr. Königl. Hoheit des Grossherzogs von Mecklenburg-Schwerin,
Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Friedrich Carl von Preussen.

Specialität: **Wolkenhauer's** Lehrer-Instrumente, Pianinos mit neuen Resonanzböden, unverwüstlichen Mechaniken, vollständigem Eisenrahmen, Stimmstockpanzer, von unübertroffener Haltbarkeit und grosser idealer Tonschönheit. Erstklassiges Fabrikat.

Kirchen-, Salon-, Studir-Harmoniums und Flügel in allen Preislagen und Holzarten.

20 Jahre Garantie.
Goldene und silberne Medaillen, Ehrenpreise und Ehrendiplome.

Königlich Preussische Staatsmedaille für gewerbliche Leistungen.

Franco-Lieferung. Probesendung. Baarzahlungsrabatt.
Theilzahlung gestattet.
Illustrirte Preislisten franco und kostenlos. (156

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das in Kölln belegene, im Grundbuche von Kölln Blatt 22 zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen des Besitzers **Ferdinand Kwidzinski** in Kolletzkau eingetragene Haus-Grundstück von 5 ar 90 qm und 135 Mark Nutzungswerth

am 13. Februar 1901, Vormittags 9½ Uhr,

durch das unterzeichnete Gericht — an der Gerichtsstelle — Zimmer Nr. 10, versteigert werden.

Der Versteigerungsvermerk ist am 6. Dezember 1900 in das Grundbuch eingetragen.

Es ergeht die Aufforderung, Rechte, soweit sie zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes aus dem Grundbuche nicht ersichtlich waren, spätestens im Versteigerungstermine vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, wenn der Gläubiger widerspricht, glaubhaft zu machen, widrigenfalls sie bei der Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt und bei der Vertheilung des Versteigerungserlöses dem Anspruche des Gläubigers und den übrigen Rechten nachgesetzt werden.

Diejenigen, welche ein der Versteigerung entgegenstehendes Recht haben, werden aufgefordert, vor der Ertheilung des Zuschlags die Aufhebung oder einstweilige Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls für das Recht der Versteigerungserlös an die Stelle des versteigerten Gegenstandes tritt.

Neustadt Westpr., den 12. Dezember 1900. (14015

Königliches Amtsgericht.

Russisch-Westpreußischer Verkehr über Mlawa.

Vom 15. Januar 1901 n. St. werden im Ausnahmetarif 7 für Getreide u. s. w. von den Stationen Mordwes und Wenew der Rjäsan-Uralsker Bahn nach Danzig und Neufahrwasser direkte Frachtsätze eingeführt, welche von den betheiligten Güterabfertigungsstellen sowie von unserem Tarifbureau zu erfahren sind.

Danzig, den 11. Januar 1901. (662

Die Direktion der Marienburg-Mlawkaer Eisenbahn als geschäftsführende Verwaltung.

---

100 Millionen Mark

4 % Bayrische Staats-Anleihe

werden am 14. cr. zum Course von

100.50 %

zur Zeichnung aufgelegt.

Anmeldungen nehmen **kostenfrei** entgegen

Meyer & Gelhorn,
Bankgeschäft. (624

Schwedische Heilgymnastik und Massage.

Speciell f. Rheum., Lähmung, Rückgratsverkrümmung, Fettleibigkeit, Kopfschmerz, Schlaflosigkeit, Schwindel, Verdauungsst. etc. wird nur sachverständig bei mir ausgeführt. Sprechstunden von ½9—10 u. 2—½4 Uhr Nachmittags.

Altstädt. Graben 68 II,
A. v. Wästfelt,
Dir. für Schwedische Heilgymnastik und Massage aus Stockholm. (493

Hiermit bringe meine **Drechslerei mit Kraftbetrieb, Billard- und Maaßstabfabrikation** in Erinnerung; sauberste Ausführung der Arbeiten bei billigster Preisberechnung. (662

Großes Waarenlager angegebener Branchen.

Felix Gepp, Brodbänkengasse 49, gegenüber der Großen Krämergasse.

Für Vogelliebhaber!

Als langjähriger Züchter und Händler empfehle ich ein von mir selbst zusammengesetztes, gutes und billiges Vogelfutter, das Beste, was bis jetzt in den Handel gebracht wurde: Singfutter für Kanarien, Drossel, Papageien, Kardinäle, Waldvogelfutter u. s. w. Mache die Vogelliebhaber auf meine versiegelten Packete mit Schutzmarke aufmerksam, welche **allein** und **echt** zu haben sind bei:

G rh. Loewen, Colonialwaaaren, Danzig.
Emil Rüdiger. (667 d

Michael Bonvie, Köln a/Rh.,
Vogelexporthaus, gegr. 1830.



Café Link,
Am Olivaerthor Nr. 8.
Sonntag, d. 13. Januar 1901:
Grosses Concert
ausgef. v. Mitgliedern d Kapelle d. Fuß-Artl.-Reg. von Hindersin (pomm.) Nr. 2 unter Leitung des Concertmstr. Herrn **Wernicke.**
Anfang 5½ Uhr. Entree 20 ₰.

Café Behrs,
Am Olivaerthor Nr. 7.
Sonntag, den 13. Januar:
Grosses Concert.
Anfang 5 Uhr. Entree 20 ₰.

Café Germania.
Pilsener „Urquell"
Münchener, Schönbuscher Bier,
Weine in Karaffen,
warme Getränke, Erfrischungen, Vanille- und Fruchteis. Vorzügliche Speisen.

Verein Frauenwohl.
Donnerstag, d. 17. Januar 1901, Abends 7 Uhr,
Monats-Versammlung
in der Aula des Städtischen Gymnasiums.

Tagesordnung:
1. Bericht von Frau **Dr. Heidfeld** über die Generalversammlung des Bundes deutscher Frauenvereine in Dresden.
2. Bericht von Frau Stadtrath **Schirmacher** über die Weihnachtsmesse. (661
3. Vereinsangelegenheiten.

Der Vorstand.

Ende Oktober v. J. habe ich einen Schuldschein über 300 M., ausgestellt von den **Mertineit**'schen Eheleuten zu Snappen für Frau **Henriette Urban** zu Snappen bei Insterburg, verloren. (1088

Ich erkläre denselben hiermit für rechtsungültig und den **Mertineit**'schen Eheleuten gegenüber für nicht verbindlich.

Danzig, 12. Januar 1901.

Ida Urban,
Melzergasse Nr. 6, 1 Tr.

Silberlachse, Seezander, Teichkarpfen,
in allen Größen, täglich frisch eintreffend, empfehle billigst. (445
Versand prompt.
Ed. Müller, Melzergasse Nr. 17.
Fernsprecher 661.

Echte Pa. Original-
Prager Schinken
Marke „Antonin Chmel" empf.
Josef Habermann, Berlin W. Tel. I 7713. Kronenstraße 62. Gewicht 6—12 ℔, Preis Ia 1,40, IIa 1,— per ℔. (654

Eleganter Damen-Frisir- u. Champoonir-Salon
Kohlenmarkt 24
vis-à-vis dem Danziger Hof.

Legehühner.
Anerkannt als beste Eierleger d. Welt, echt Ital. Rasse, vers. in durchsicht. Drahtkäfigen franco jed. Bahnst. u. gar. lebend. Ank. 14 Stck. m. Hahn M 25. (Farben n. Belieben). 8 Stck. schöne gr. Gänse M 29. M. Müller, Podwoloczyska.

Der bisher von der Neuen Dampfer-Compagnie in Stettin benutzte (80
Speicher und Hof
am Bleihofe ist von sofort ab anderweitig zu vermiethen d. **G. A. Hoch,** Johannisgasse 29/03.

Preßhefe edelster Qualität täglich frisch Fabrikpreis. Hauptniederlage von Seyferth, Breitgasse 109.

Stadt-Theater.

Sonntag, Nachmittags 3½—6 Uhr. Bei ermäßigten Preisen
Frau Holle
und
Goldmarie und Pechmarie.
Weihnachtsmärchen in 5 Bildern von Marie Günther.

Abends 7½—10 Uhr. Außer Abonnement. P. P. A.
Die Afrikanerin.
Oper in 5 Akten von E. Scribe.

Montag, 7—9½ Uhr. Abonnements-Vorstellung. P. P. B.
Concert der Opernmitglieder.
Hierauf:
Großstadtluft.
Schwank in 4 Akten von Oscar Blumenthal und G. Kadelburg.

„Sehr nahrhaft und für Kranke sehr zuträglich ist der Zucker"

Professor Dr. Ernst v. Leyden, Geh. Medizinalrath in Berlin. „Handbuch der Ernährungstherapie und Diätetik", (S. 242.).

Friedrich Wilhelm-Schützenhaus.
Sonntag, den 13. Januar 1901:
Grosses Concert
der Kapelle des Fuß-Art.-Regts. v. Hindersin (Pomm. Nr. 2) unter Leitung des Königl. Musikdirigenten Herrn **C. Theil.**
Anfang 6 Uhr. Entree 30 ₰. Logen 50 ₰.

Hôtel du Nord. (Apollo-Saal.)
Sonntag, den 13. Januar 1901:
Großes Militär-Streich-Concert
der Kap. des Grenad.-Regts. König Friedrich I (4. Ostpr.) Nr. 5, unter persönlicher Leitung des Kapellmeisters Herrn **H. Wilke.**
Billets im Vorverkauf à 40 ₰, 3 Stück 1 M, sind zu haben im Hotel du Nord, in der Conditorei des Herrn Oskar Schultz, Breitg. 9, in der Musikalienh. des Herrn J. Kindler, vis-à-vis der Hauptpost in der Langgasse, im Cig.-Gesch. von J. Meyer Nachfl., Langgasse 84, und im Cig.-Geschäft der Herren Gebr. Wetzel, Langgarten 1. Eintritt 50 ₰. Anfang 7 Uhr.

APOLLO!

Sonntag, von 4 Uhr:
Familien-Concert.
Um 9 Uhr:
Onkel Albert kommt!

Grosse Eisbahn
Electrische Beleuchtung. 8000 □-Mtr.
Wintergarten
Olivaerthor 10. Olivaerthor 10.
Sonntag: Großes Frei-Concert.
633) Carl Fr. Rabowsky.

Eisbahn!!
Sonntag, den 13. Januar:
Grosses Concert
zum Schluß: (1080
Fackelpolonaise.
Café Ludwig, Halbe Allee.

Münchner farbig illustrirte Wochenschrift **„Jugend"**

Der Liebling aller Freunde eines feinen, künstlerischen und literarischen Humors. „Froh und frei und deutsch dabei!"

Preis pro Quartal (13 Nummern) **Mk. 3,50 excl. Frankatur.**

Probe-Abonnement für 1 Monat Mk. 1,20.

Probe-Bände 8 Nummern der letzten Jahrgänge mit ca. 150 Illustrationen und ebensoviel literar. Beiträgen, per Band von 130 Seiten Quartformat, **à 50 Pfennig** (mit Frankatur 70 Pfennig).

Als schönes **Festgeschenk** eignen sich die **stilvoll gebundenen Jahrgänge** 1896/1900; jeder Semesterband gebunden Mk. 9,50.

Prospekte und Probenummern gratis.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen, Zeitungsagenturen, Postämter und den Unterzeichneten.

München, Färbergraben 24. Verlag der „Jugend".

Turn- und Fecht-Verein.
Sonntag, den 13. Januar:
Turnfahrt.
Abmarsch: 2 Uhr Langgarterthor.
Um zahlreiches Erscheinen bittet
Der Vorstand.

Künstlerklause zum **Gambrinus,**
Ketterhagergasse 3.
Restaurant.
Warmes Frühstück zu kleinen Preisen. Mittagstisch von 12—3 Uhr, a Couvert 0,75 u. 1,00 M. Abonnement billiger.
Reichhaltige Speisekarte zu jeder Tageszeit.
Königsberger Schönbuscher Bier und Münchener Kindl.
2 Säle für Hochzeiten, Gesellschaften und Vereine.
Diners und Soupers in und außer dem Hause.
Franz Wallis.

Postkarten zur
200-jähr. Jubelfeier des Königreichs Preußen
empfiehlt in mehreren Mustern
Clara Bernthal,
Heil. Geist- u. Goldschmieg.-Ecke.

Inseratschein Nr. 1.

Bis zur Ausgabe des Inseratscheins Nr. 2 hat jeder Abonnent des „Danziger Courier" das Recht, ein Frei-Inserat von 4 Zeilen, betreffend Stellen und Wohnungen, für den „Danziger Courier" aufzugeben. Dieser Inseratschein gilt als Ausweis und ist mit dem Inserat der Expedition, Ketterhagergasse Nr. 4, einzureichen.

Beilage zu Nr. 11 des „Danziger Courier“.
Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.
Sonntag, 13. Januar 1901.

„Nur für die Kunden.“

Von Justus van Maurik jr.
Autorisirte Uebersetzung von G. Otten-Berlin.

„Schöne große Eier gefällig, Fräuleinchen? Frisch sind se, sag' ich Ihnen, eben erst gelegt!“

„Das ist aber doch wirklich zu arg! Muß ich dazu die zwei Treppen 'runterkommen? Klingeln Sie nur deshalb?“

„Na, na, Mädchen, ich kann doch nicht riechen, ob Sie hier Eier brauchen oder nicht.“

„Nein, wir brauchen nichts! Wir haben einen festen Lieferanten.“

„Giebt der sie auch . . öche . . für fünf Cents, Mädchen?“

„Was? Fünf Cents? Wir bezahlen nur drei und einen halben.“

„Dann werden sie auch danach sein, Mädchen! Guten Appetit! Diese sind von eigenen Hühnern, mit Gerste gefüttert; wenn Sie mir zwanzig abnehmen, geb' ich sie Ihnen für neunzig Cent . . öch!“

„Dank schön!“

Bums! Die Thür wird zugeschlagen, und das Dienstmädchen brummt, die steile Treppe wieder hinaufkletternd, ärgerlich vor sich hin: „Mädchen, Mädchen! Was für ein dummer Kerl, der sagt nicht 'mal anständig „Fräulein“, wie sichs gehört!“

„Na, dann nicht!“ sagt achselzuckend der alte Mann, der mit einem großen Korb am Arm, einer gerupften Ente in einem zusammengeknüpften bunten Tuch in der Hand, und einem kleinen Mädchen neben sich, vor dem Hause steht.

„Kchh, kchh!“ Er hustet mühsam und lange. „Warte 'mal . . . Trudchen! Nicht weiter laufen, hörst du! Paß du nur für den Großvater hübsch auf den Korb! So! 's könnte leicht jemand dagegen . . . laufen, der hier ins Haus will.“

Das Kind sieht mit seinen großen, verständigen, blauen Augen den Großvater an, der den Korb vor sich hingestellt und sich, hustend und nach Luft ringend, einen Augenblick auf die Bordschwelle gesetzt hat.

Mit seinem rothen baumwollenen Taschentuch wischt er sich den Schweiß von der Stirn, und da er seine Mütze abnimmt, kommen ein paar Strähnen grauweißen Haares zum Vorschein, die auf seinem fast kahlen Schädel und der gelblichen pergamentartigen Stirn kleben.

Er hustet lange, während er die Hand auf die sich krampfhaft hebende und senkende Brust drückt und seine mageren Schultern krampfhaft hin- und hergeschüttelt werden.

„Thut's weh, Großvater?“

„Bleib hier . . . öche, öche! . . . Trudchen . . . Kchh . . . Gieb acht auf die Eier, öche!“

„Ja, Großvater, sei nur ruhig; ich lauf dir nicht fort.“

Das kleine Ding — es mag etwa neun Jahre alt sein — bleibt ruhig stehen und sieht abwechselnd auf den alten Mann, der fortgesetzt hustet, auf den Eierkorb und auf den Inhalt eines kleinen Korbes, den es am Arm trägt.

Der Hustenanfall dauert lange; Großvater bleibt einen Augenblick mit geschlossenen Augen ruhig sitzen; das Kind sieht ihn nachdenklich an und fragt dann:

„Soll ich einstweilen hier nebenbei klingeln, Großvater? Dann sind wir rascher fertig. Ich kann's ganz gut.“

„Nein, nein!“ wehrt der alte Mann ungeduldig ab . . . „Hier . . . bleiben.“

„Ich kann's wirklich ganz gut; neunzehn Groschen für eines, sechsunddreißig Groschen für beide, nicht wahr?“

„Nein, nein — warten!“

Der Husten dauert fort, und endlich wischt sich der Mann, nach ein paar abgebrochenen krampfartigen Athemzügen, das Gesicht und die feuchte Stirn ab.

„So, Kind, nun wird's wohl wieder gehen. Ach Gott, ach Gott! Das war 'ne Arbeit . . . . da drüben wohnt ein fester Kunde, siehst du, dort!“

„Ich weiß, Großvater, Nummer achtundzwanzig — das Mädchen da hat mir mal einen Apfel gegeben . . .“

„Das hast du gut behalten, Trudchen . . . aber denk' dran . . . daß du „Fräulein“ zu ihr sagst. Dienstmädchen aus vornehmen Häusern darfst du niemals „Mädchen“ nennen — öche! . . . immer „Fräulein“.“

Er hebt den Korb mit Eiern wieder auf, nimmt das Tuch mit der Ente in die Hand und geht langsam, mühsamen Schrittes weiter.

Das Kind trippelt mit seinen kleinen Holzschuhen hinter ihm her. Ein dürftiges Kattunkleidchen, über das ein altes karrirtes Tuch geknüpft ist, läßt seinen Oberkörper etwas größer und voller erscheinen, als er in Wirklichkeit ist, und der große schwarze Hut mit der feuerrothen Schleife beschattet ein dünnes strohfarbenes Zöpfchen und ein bleiches, sommersprossiges Gesichtchen.

„Nicht so rasch, Trudchen; ich weiß nicht, wie's kommt, Kind, aber heut' geht's mir sehr schlecht, ich seh's schon, — ich tauge zu nichts mehr.“

„Soll ich den Korb tragen?“

„Du? Ha, ha! — öch — Nein, aber so was! Nein, ich kann nicht lachen — au, meine Brust! — 's sind gewiß noch siebzig drin . . . Wie willst du denn — den großen Korb tragen?“

„Ich kann ihn gut auf den Kopf stellen!“

„Auf deinen Kopf? Du dummes kleines Ding! Ach Gott, Kind! . . . Bleib' nur einen Augenblick stehen, 's kommt nur daher, daß ich lache . . . Gott, so arg hab' ich's aber auch noch nie gehabt.“

„Großvater, wollen wir nicht lieber nach Hause gehen?“ fragt Trudchen erschreckt durch den quälenden Husten und das Aussehen des alten Mannes, „du mußt zu Bett gehen.“

„Und müssen wir denn nicht essen?“

„Doch, aber nun bist du krank, daran ist doch nichts zu ändern.“

„Komm' nur! 's ist schon wieder vorbei. Deine Großmutter würde mich schön empfangen — nein, das geht nicht . . . So, und nun klingle mal hier nebenbei bei Fräulein Schulze.“

„Darf ich da verkaufen?“

„Du willst mir wohl Concur — — öche, öche! Concurrenz machen, du kleine Hexe? Erst ich und dann du, verstanden?“

Vor Nummer 28 bleiben sie stehen, und noch ehe der alte Mann etwas gesagt, hat Trudchen bereits die Glocke gezogen. Großvater ist noch immer ein wenig außer Athem; er nimmt hastig mit zitternden Fingern das gelbe Wachstuch von dem Eierkorb und ordnet die Eier so, daß die größten obenauf zu liegen kommen.

„Guten Tag, Fräulein, schöne große Eier gefällig?“ fragt das Kind, da die Thür von einem frisch und freundlich aussehenden Dienstmädchen geöffnet wird.

„Frisch sind sie, sag' ich Ihnen, eben erst gelegt“, fügt sie, mit ihrem scharfen Kinderstimmchen ihres Großvaters Intonation unwillkürlich nachmachend, gleich darauf hinzu.

„So ein kleines Ding und hilft schon so tüchtig mit?“

„Ja, Fräulein!“

„Das ist recht von dir.“

„Jawohl, Fräulein“, knixt Trudchen geschmeichelt und leiert dann mechanisch den oft gehörten Satz herunter: „Von eigenen Hühnern, mit Gerste gefüttert.“

„Guten Morgen, Fräuleinchen! Ich habe schöne, große Eier für Sie mitgebracht! — Dreißig? . . . Oeche! Wie gewöhnlich?“

„Nein! Wir haben schon mit Schmerzen auf Sie gewartet. Geben Sie heute nur gleich vierzig.“

„So! Das ist schön!“

„Das gnädige Fräulein war krank — und nun soll sie alle Tage mindestens vier essen, sagt der Doctor.“

„Ja, ja, frische Eier, das ist was für Kranke und Schwache; 's giebt nichts Besseres . . . öche, öche! . . . aber man muß wissen, was man kriegt . . .“

„Diese sind doch ganz frisch?“

„Wie Ihr eigenes Herzchen, Fräulein!“

„Spaßvogel; immer der alte . . . aber mein Gott, sind Sie krank?“

„Wieso?“

„Sie sehen ja ganz grün aus! Sie haben Fieber, Ihnen steckt was in den Knochen.“

„Ich hab's schon lang ein bischen auf der Brust, der alte Blasebalg will nicht mehr so recht ziehen, wissen Sie? Er hat auch schon sechsundsiebzig Jahre Dienst gethan, . . . öche, öche! . . . und nun streikt er eben. Wenn man so seine sechzig Jahre in Wind und Wetter die Gärtnerei betreibt, das setzt sich einem nicht in die Kleider, öche . . . Vierzig Stück, sagen Sie? Oeche, öche! . . .“

„Aber um Gotteswillen, Mann, Sie husten sich ja todt, warten Sie mal, ich will Ihnen ein Glas Wasser holen . . .“

„Danke, danke! 's geht schon vorüber, 's ist nicht zu glauben, was das heute ist — mit dem Husten . . .“

Er kniet sich vor den Eierkorb hin, und während das mitleidige Dienstmädchen noch in der Küche ist, zählt er die Eier ab, legt sie vorsichtig auf das Wachstuch, und hält nur dann und wann prüfend eins gegen das Licht. Ein paar legt er bei Seite, indem er vor sich hinbrummt: „Den Italienern kann man niemals ganz trauen, und ich muß sie doch auch los werden!“

Trudchen hat den Korb vor sich hingestellt und verfolgt, die Hände auf dem Rücken, gespannt jede Bewegung des Großvaters.

„Sind die nicht gut?“ fragt sie, auf die beiseite gelegten Eier zeigend.

„Na, — hm! Ich will sie lieber einem anderen verkaufen; hier darf ich damit nicht ankommen; feste Kunden muß man in Ehren halten, besonders wenn sie nicht handeln. — — Ach, Fräulein, Sie sind wirklich zu freundlich, danke vielmals, ich werd's auf Ihre Gesundheit trinken“, sagte der Mann, während das Mädchen, das ihm ein Glas Zuckerwasser gereicht hat, besorgt fragt:

„Ist's nun ein wenig besser, Alterchen?“

„Jawohl! Nun bin ich wieder ein ganz flotter Bursche; ich könnt' noch um Sie freien, hahaha . . . So, da hab' ich vierzig schöne für sie ausgesucht, die werden dem gnädigen Fräulein gut thun. Was hat ihr . . . denn gefehlt?“

„Influenza hat sie gehabt, und nun ist ihre Lunge noch ein wenig angegriffen, sagt der Doctor.“

„Das ist's eben! Bei mir auch — öche! Als ich gar nicht mehr konnte, bin ich mal drei Tage zu Hause geblieben, aber dann mußte ich eben wieder raus, so gut und so schlecht, wie's gehen wollte, sonst . . . verliere ich meine Kundschaft. 's giebt so viel Concurrenten — aber nun ist's noch schlimmer geworden — öche! Der Rücken, der Rücken, wenn ich huste! Ja, ja, die Fluenza, das ist 'ne böse Krankheit.“

„Sie müssen nicht so viel draußen herumlaufen, Sie sehen wirklich ganz schrecklich aus — Sie sollten sich mal tüchtig ausruhen.“

„Das sagt der Kassenarzt auch, öche, öche! . . . Aber der hat gut reden, das ist nur für die Reichen; wir Armen haben keine Zeit, krank zu sein. Geben Sie Ihren Korb nur her — das sind feine, was? Fünf — meine ganze Hand ist voll davon — zehn und fünfzehn! — Ja, der Doctor wollte mich zu Hause und im Bett halten, er sagt: Sie müssen Ruhe haben — absolute Ruhe und — öche! öche! . . . . zwanzig — kräftige Nahrung — fünfundzwanzig. — Ach, ist das 'ne Qual — der Rheumatismus von der Gärtnerei her setzt mir auch so zu, und wenn ich mich bücke erst . . dreißig! Die Doctors schwatzen immer von kräftigem Essen und von Ruhe, — wie sollt' unsereiner wohl dazu kommen? . . . Ich bin schon froh, wenn ich für meine Frau — die ist seit sechs Jahren lahm — und für das kleine Ding — finden Sie nicht, daß Trudchen tüchtig wächst? — Sonntags ein wenig Speck im Topf habe — fünfunddreißig — Sehen Sie mal das Riesenei an, das ist nämlich ein Hahnenei . . . öche!“

„Nun hören Sie aber auf mit Ihren Späßen; — ein Hahnenei!“

„Natürlich, da kriecht ein Kleines 'raus, wenn's gekocht wird.“

„Ach so!“

„Und — vierzig! So, Trudchen, nun bist du dran — nun darfst du mal zeigen, was du Schönes hast.“

Das kleine Mädchen öffnet ihren Korb, holt ein gerupftes Huhn heraus und hält es an den Füßen in die Luft.

„Können Sie eins brauchen, Fräulein?“

„Was, jetzt schon junge Hühner?“

„Jawohl!“ — knixt das Kind.

„Nein, nein!“ — wehrt der alte Mann ab — „sie versteht das noch nicht — 's sind bloß Suppenhühner!“

„Neunzehn Groschen für eins — sechsunddreißig Groschen für beide; kaufen Sie sie mir ab?“ fragt Trudchen.

„Sie sind alt, das sieht man deutlich.“

„Ja, das sind sie, aber Sie können sie ruhig kaufen, für Suppe sind sie fein, sag' ich Ihnen. Gesundheit mit Löffeln für das gnädige Fräulein; recht lange kochen lassen und dann mit einem Ei angerührt — das giebt Kraft! — Ich hab' da auch noch eine Ente, aber . . . öche, öche . . . die würde ich für eine Kranke nicht so empfehlen — zu schwer, zu fett. Nehmen Sie die Hühner . . . für fünfunddreißig Groschen?

„Ich will das gnädige Fräulein mal fragen.“

Nachdem das Mädchen sich entfernt hat, nimmt der alte Mann seine Mütze ab, wischt sich wieder mit seinem rothen Sacktuch über Stirn und Schläfen und stöhnt:

„Trudchen, Trudchen, wie ich heute nach Hause kommen soll, das weiß ich wirklich nicht, Kind. Mein Kopf thut mir so weh — das Sprechen hat mich so müde gemacht, aber es geht eben nicht anders . . . Die Kundschaft will unterhalten werden . . . Klingle nebenan mal und frage, ob sie Eier brauchen — vielleicht haben wir Glück.“

Das Mädchen kommt zurück und richtet aus, wenn sie gut seien, wolle das gnädige Fräulein sie nehmen, aber wenn er sie anschmiere, würde niemals wieder etwas gekauft.

„Anschmieren, ich? Aber liebes Kind, Sie kennen mich doch schon lange genug. Und ich würde den Schaden ja doch nur selbst tragen.“ Er streicht mit Daumen und Zeigefinger leicht über die rauhe Hühnerhaut. „Da, sehen Sie nur! Die Haut ist ganz gespannt vom Fett — öche, öche, öche!“ . . . Ein heftiger Hustenanfall überfällt ihn so plötzlich, daß eins der Hühner ihm aus den Händen gleitet und auf den Boden fällt. Das Mädchen hebt es auf und meint mit einem mitleidigen Blick auf den Alten, der sich vor Schmerzen krümmt:

„Aber Sie müssen wirklich des Doctors Rath befolgen: Gehen Sie doch zu Bett und essen Sie mal tüchtig von Ihren Eiern und Hühnern . . .“

Als ob ihn eine Natter gestochen, fährt der Mann mit einem Ruck empor und protestirt nun kaum hörbar mit seiner rauhen, heiseren Stimme:

„Ja wohl! Ich werde mich ruiniren, meine

Margarethes Mission.

Roman von Gabriele Reuter.

12)

Ich entzog ihm meinen Arm und sagte ärgerlich: „Sie brauchen mich nicht zu führen, ich bin kein kleines Kind!“

Unten im Flur machte ich ihm zum Unterschied eine steife Verbeugung. Er faßte nach meiner Hand und küßte sie heftig. Es war mir sehr unangenehm.

Den 3. Dezember 18 . .

Omar Pascha hat herübergeschickt und bitten lassen, es möchten nicht wieder Männer auf die Terrasse kommen, deren Anblick störe seine Damen. Ob das sonderbare Wesen mit den vielen Brillanten und den fürchterlichen Schimpfworten wohl seine Frau, die Prinzessin Gülzün ist?“

* * *

Den 10. Dezember 18 . .

Jetzt höre nur, Lenchen, diese Geschichte. Eben will ich einmal wieder auf die Terrasse, nachdem es mir ein paar Tage zu kühl gewesen war. Da stellt sich mir Hadra in den Weg und fängt an zu jammern: die Nachtluft sei ungesund, ich würde mir noch den Tod holen dort oben — der Leiter fehle eine Sprosse — die Mauer sei baufällig — kurz, sie erfand im Umsehen eine Menge von Gefahren, die mich auf dem Wege hinauf bedrohen würden. Das kam mir doch sonderbar vor.

Nach einigem Hin- und Herreden bekam ich denn von Hadra das Folgende heraus: Mr. Bethuan hat sie zu sich kommen lassen und ihr eine Guinee geschenkt mit der Weisung: er erwarte dafür, daß sie mich verhindern werde, das Treiben bei dem Pascha zu beobachten; es sei nicht passend für mich!

Welch' eine väterliche Fürsorge! Soll ich eigentlich dankbar sein oder empört über die Rechte, die er sich anmaßt?

Begreiflicherweise bin ich von Neugier gepeinigt, warum ich nicht hinübersehen soll und was denn da vorgeht.

Bethuan hat sich seit dem Abend, von dem ich dir erzählte, nicht wieder blicken lassen; es bleibt mir also die schönste Zeit, um ein Bischen türkisches Familienleben zu studiren. Wenn es auch nur wäre, weil ich dem schwarzen Herrn doch zeigen muß, daß sein Wille mir kein Gesetz ist.

Frau Bent besucht die Prinzeß Gülzün hin und wieder. Ich werde sie bitten, mich das nächste Mal mitzunehmen, hoffentlich ist das möglich! Warum hat mich der liebe Gott in diese Welt gesetzt, wenn ich nicht die Augen aufmachen soll und schauen, was um mich her geschieht?

Natürlich schreibe ich dir, sobald ich weiß, ob meine Pläne Aussicht auf Gelingen haben.

* * *

Den 13. Dezember 18 . .

Mir ist zu Muth wie im Kloster, wenn wir mit einander einen tollen Streich ausführen wollten.

Was Herr Bethuan für Augen machen wird, erzähle ich ihm so beiläufig: Meine Freundin, die Prinzeß Gülzün sagte kürzlich zu mir . . . Ich freue mich königlich darauf.

Nachdem ich Frau Bent die ganze Geschichte auseinandergesetzt hatte, guckte sie mich verwundert an und sagte: „Der Herr Bethuan hält aber viel von Ihnen, wie es scheint! Ich glaube, Sie haben ihm den Kopf gehörig verdreht.“

Ich betheuerte ihr mit etwas schlechtem Gewissen, das hätte ich nicht gethan, und nun wollte ich ihm ja grade zeigen, wie wenig ich mir aus seinen Wünschen mache!

Sie erzählte mir übrigens, Prinzeß Gülzün sei eine feine, gebildete Dame, spreche deutsch, englisch, französisch, male und singe.

„Gebraucht sie auch zuweilen Schimpfworte?“ fragte ich.

„O!“ meinte Frau Bent, „das wird sie wohl — im Grunde ist sie doch Türkin.“

Frau Bent setzte sich nun gleich hin, um schriftlich anzufragen, wann die Prinzessin sie empfangen könne und ob sie ihr die Tochter von Hausmann Pascha zuführen dürfe.

„Der Name Ihres Vaters würde Ihnen hier in Kairo alle Thüren öffnen“, sagte sie dann.

„Es ist ein rechtes Unglück für Sie, daß Ihre Mutter diesen Zemgin geheirathet hat. Das mußte ich einmal aussprechen.“

Sie nahm mich in den Arm und küßte mich und flüsterte mir ins Ohr: „Ich habe Sie sehr lieb, Margarethe!“

Was hat sie für ein gutes, warmes Herz! — Für nächsten Donnerstag sind wir zur Prinzeß befohlen. Ist es nicht nett von ihr — sie ließ Frau Bent bitten, ja auch ihr neues kleines Pflegekind mitzubringen. Prinzeß Gülzün ist eine große Kinderfreundin.

* * *

Den 16. Dezember 18 . .

Heute erschien Mr. Bethuan wieder und fragte, ob ich fahren möchte? Seine Augen baten sehr demüthig.

„Ich weiß nicht . . .“ antwortete ich ausweichend, „ich habe einen nöthigen Brief zu schreiben.“

„Nein — nehmen Sie das Wesen von neulich Abend nicht wieder an“, bat er. „Sie haben mich zu schlecht behandelt. Das kann ich nicht ertragen!“

Er machte ein finsteres, gequältes Gesicht.

„Schlecht behandelt?“ fragte ich. „Sie waren in böser Laune, mein Herr, dafür verdiene ich doch keine Vorwürfe!“

„Ich war nicht böser Laune“, murmelte er. „Das begreifen Sie nicht! Sie sollen es auch nicht verstehen! Meine weiße Königin! Ya Sitte Margritte!“

So nennt mich Hadra, und wenn er vergnügt ist, macht er es ihr nach.

„Soll ich wieder vernünftig sein?“ fragte er und bettelte mit gefalteten Händen: „Gut sein, gut sein! Bitte, bitte! — Ya Sitte Margritte!“ begann er dann nach einer Walzermelodie sehr komisch zu singen, und nun konnte ich mein steifes Wesen auch nicht länger beibehalten.

Freilich — ich weiß nicht, wie das kommt — ist er lustig, so wird er gleich kindisch und sein Ernst sieht immer komödienhaft aus. Der ganze Mensch lebt in seiner europäischen Tracht wie in einer Verkleidung. Dabei hat er doch eine gute Erziehung gehabt.

Während des Fahrens unterhielten wir uns ganz freundschaftlich. Er sagte mir, daß unsere Missionare ihn aus dem Innern von Afrika nach Rom brachten — dort ist er in der Propaganda aufgewachsen.

Er sollte ursprünglich auch Geistlicher werden. Dazu hat er sich wohl sehr wenig geeignet, und das hat man auch schnell eingesehen. Höchst interessant erzählte er von seinem Aufenthalt in der heiligen Stadt und von unserem heiligen Vater, der so gern den Spielen der braunen Waisenkinder zugesehen hat.

Die frommen Patres haben ihm später zu einem eigenen Geschäft verholfen, mit dem es ihm dann sehr gut geglückt ist, wie er sagt.

Als wir so unsere Kindheitserinnerungen austauschten, fragte er mich, wie viel die Pension betrage, die ich von der ägyptischen Regierung ausgezahlt bekäme. Davon wußte ich nun garnichts. Er betheuerte mir, alle Kinder und Wittwen der hohen Beamten, die im Sudan umgekommen wären, hätten ein Anrecht auf Pension.

Es kann ja sein, daß Herr Zemgin sie für mich einzieht. Er hat stets im Stift das Kostgeld bezahlt. Wenn ich jetzt eine Kleinigkeit brauche, so lasse ich mir einige Para von Hadra geben. Die hat allerdings oft große Noth, das Wirthschaftsgeld von Zemgin herauszupressen. Bei einer solchen Gelegenheit hat sie neulich den Teller an den Kopf bekommen.

Mr. Bethuan sah mich ernst und nachdenklich an, als ich ihm dies berichtete.

„Ist es Ihnen recht, wenn ich in Ihrem Namen einmal mit Zemgin darüber spreche?“ fragte er. „Ich fürchte, Ihr Stiefvater hat Ihre Angelegenheiten nicht besser verwaltet als seine eigenen. Er ist ein wirrer Kopf.“

Ich dankte Bethuan für seine Bereitwilligkeit, sich für mich zu verwenden, bat ihn aber, Herrn Zemgin nicht unnütz aufzuregen, da ihm meine Anwesenheit in seinem Hause schon sehr lästig zu fallen scheine.

„Sie verdienten ein lieblicheres Loos“, sagte Bethuan, und fügte einige seiner exotischen Schmeicheleien hinzu, über die ich immer lachen muß.

Morgen ist der Prinzessinnentag!

Dessen Beschreibung bekommst du mit dem nächsten Schiff!

Jetzt schließe ich diese Sendung — suche mein Herz drin, süße Freundin, du wirst es noch immer als dein ungetheiltes Eigenthum finden.

Deine Margarethe.

(Fortsetzung folgt.)

Waare aufessen ... wovon soll denn die alte Frau leben? ... öche! und das kleine Ding ... das keine Eltern mehr hat? 's wird auch so wieder gut werden, ohne kräftige Nahrung ... wir armen Leute brauchen das alles nicht ... uns hilft die Natur schon durch — öche! ... Brauchen Sie nächste Woche ... auch wieder Eier? ..."

„Ja, gewiß, bringen Sie uns nur wieder vierzig."

Der alte Mann nimmt seinen Korb und sein Bündel auf und reicht das leere Körbchen dem Kinde, das ihm gerade entgegenkommt.

„Na, wollen Sie was kaufen, Trudchen?"

„'s wären noch genug da, Großvater, und das Fräulein sagt, daß die letzten nicht ganz frisch ..."

„Unsinn, Unverschämtheit! — Komm jetzt, Kind!" sagt er, ihr hastig in die Rede fallend, da er fürchtet, daß das Dienstmächen, das noch in der geöffneten Thür steht, die Bemerkung hören könnte.

„Guten Morgen, Fräulein! Bis zur ... öche, öche! ... nächsten Woche also."

Immer langsamer und beschwerlicher vorwärts marschirend, murmelte er vor sich hin:

„Was ist das doch für ein Elend, wenn ein armer, alter Mann krank wird ... Meinen eigenen Handel aufessen! ... Die Menschen können einem doch oft einen wunderlichen Rath geben. Ich weiß gar nicht mehr, wie ein Ei schmeckt." Und zu Trudchen gewandt: „Kind, ich habe da eben beim Auszählen gesehen, daß fünf capute Eier dabei sind; die sollst du zum Bäcker bringen, wenn wir ... öche! ... zu Hause sind, für zwei Groschen — denk' dran!"

„Ja, Großvater" — sie bleibt stehen — „warum gehst du denn so langsam, Großvater? Bist du so müde?"

„Mein Rücken und meine Beine, Kind! — 's ist, als ob mir Blei drin steckt, und mein Kopf glüht so — ich glaube, daß ich ein tüchtiges Fieber habe."

„So komm' doch nur rasch nach Hause!"

„Nein, Kind, erst müssen wir noch dreißig verkaufen!"

„Und die Ente?"

„Die werden wir wohl nicht mehr los werden, öche, öche! ... Na! — vielleicht doch noch, oben bei unserem alten Kunden am Damrak."

„Ach, Großvater, das ist noch so furchtbar weit, und du kannst schon jetzt nicht mehr."

„Das thut nichts, Kind, der Handel geht vor; wenn wir das Thier nur verkaufen, 's ist schon von vorgestern, 's muß weg."

Sie gehen weiter, aber der alte Mann muß öfter stillstehen und sich gegen eine Treppe oder einen Laternenpfahl stützen, um Athem zu schöpfen; seine weißgescheuerten Holzschuhe klappern auf dem Steinpflaster, und jeder Schritt thut ihm weh — aber er schwankt doch weiter, denn es muß vor Abend noch alles verkauft werden. Das Kind geht schweigend neben ihm her; fröstelnd, denn die Luft wird kühler, und es fängt an zu regnen und zu wehen, und das alte Kleidchen ist schon so dünn, so fadenscheinig ...

Spät Abends gehen sie endlich nach Hause; der Eierkorb ist fast leer, aber für die Ente haben sie keinen Käufer gefunden.

* * *

Eine Woche später steht Trudchen mit ihrem Korb am Arm wieder vor Nr. 28 und klingelt. Sie ist allein und sieht mit bekümmertem Gesichtchen das freundliche Dienstmädchen an, das ihr, wie immer, die Thüre öffnet.

„So, da bist du ja, Kind."

„Ja, Fräulein" — sie zeigt auf ihr Körbchen — „Großmutter läßt schön grüßen — und da wären noch elf — ob Sie die haben wollten?"

„Elf — ich hatte doch wieder vierzig bestellt."

„Jawohl, Fräulein, aber wir haben nicht mehr, Großvater ist todt" — sagt sie leise mit einem schwachen Seufzer, während ein paar Thränen über ihre sommersprossigen Wangen rinnen. „Diese sind noch übrig!" Und mit ihrem scharfen Verkäuferinnenstimmchen fügt sie hinzu: „Schön und groß, Fräulein! Sie sind noch von neulich, wir haben sie nicht mehr verkauft, denn Großvater war zu müde und wir mußten nach Hause gehen."

„Ach Gott! — Ist der alte Mann todt!?"

„Jawohl, Fräulein!"

„War er noch lange krank?"

„Noch zwei Tage, Fräulein; Großmutter hat noch für ihn Suppe gekocht von der Ente, weil sie doch nicht mehr frisch genug war für die Kunden, aber Großvater hat nichts davon essen wollen."

„Warum denn nicht?"

„Ich weiß es nicht, Fräulein, Großvater sagte nichts mehr, er konnte keine Luft kriegen, wissen Sie? Wollen Sie die elf noch haben?" — Und ein Ei aus ihrem Korb nehmend, bietet sie es ihr, der alten Gewohnheit getreu, mit den Worten an: „Und frisch sind sie, sag' ich Ihnen, Fräulein, eben erst gelegt. — Morgen wird er begraben."

Stadtverordnetensitzung am 11. Januar.

Die heutige erste Jahressitzung, in welcher neun neue Mitglieder in die Versammlung eintraten, hatte zeitweise ein etwas feierliches Gepräge. Aeußerlich zeigte sich das schon durch die Anwesenheit des fast vollzähligen Magistrats-Collegiums und den in der Versammlung zahlreicher als sonst vertretenen Gala-Anzug (Frack und weiße Kravatte etc.). Die Zuhörer-Tribüne war dicht gefüllt und es schien die Erwartung von „etwas Besonderem" dort Herrscherin der Stimmung zu sein. Ob eine solche erfüllt worden, unterlassen wir zu ergründen.

Etwas dramatisch schien die Sitzung allerdings beginnen zu wollen, als der die Verhandlung eröffnende bisherige Vorsitzende, Herr **Berenz**, vor der Tagesordnung mittheilte, daß Stadtverordneter **Schmidt** eine Berichtigung des Protokolles der letzten Sitzung in zwei sich auf den ihm ertheilten Ordnungsruf beziehenden Sätzen beantragt habe. Herr **Schmidt** führte zur Begründung seines Antrages an, daß seine durch den Ordnungsruf gerügte Aeußerung sich nicht auf alle vom Magistrat protokollarisch vernommenen Mitglieder des Wahlvorstandes, sondern nur auf die Aussage von zwei dieser Herren bezogen habe. Seiner dabei zum Ausdruck gebrachten Auffassung wurde mehrfach widersprochen, die kurze Debatte spitzte sich bald wieder zu einigen ironischen Complimenten und zu Seitenblicken auf den Vorgang vom 28. Dezember zu, die sich kräuselnden Wasser verliefen sich dann aber schnell, nachdem Stadtv. Spring mit einem Herrn Schmidts Wunsch in dem einen Punkte entgegenkommenden redactionellen Abänderungsvorschlage das Ei des Columbus gefunden hatte. Dieser Vorschlag wurde nun einstimmig angenommen, der zweite Theil des Schmidt'schen Berichtigungsantrages mit allen gegen 3—5 Stimmen, so weit sichtbar, abgelehnt.

Auf der Tagesordnung stand, wie üblich, zunächst der nach der Städte-Ordnung zu erstattende Jahresbericht des bisherigen Vorsitzenden Herrn **Berenz**. Der Bericht war den Mitgliedern der Versammlung bereits gedruckt zugegangen. Er verzeichnet 24 öffentliche und 12 nichtöffentliche Sitzungen der Versammlung, in welchen 552 Vorlagen erledigt wurden, sowie 220 Sitzungen der städtischen Commissionen und Deputationen, berichtet dann über die im Laufe des Jahres in der städtischen Verwaltung vorgekommenen Personalveränderungen, über die zahlreichen An- und Verkäufe von Terrainstücken, meistens zu Straßenregulirungen sowie zur Bebauung des Festungsgeländes. Unter den im Laufe des Jahres von der Versammlung ertheilten Bewilligungen sind folgende hervorzuheben:

Zu telephonischen Verbindungen zwischen den Diensträumen des Rathhauses und der Stadtfernsprecheinrichtung 3000 Mk., zu Rasenanlagen vor dem Lazareth am Olivaerthor 3818 Mk., für Umbau des Gebäudes Langenmarkt 43 50 000 Mk., für gärtnerische Anlagen am kleinen Irrgarten 2700 Mk., zur Herstellung eines Spielplatzes vor dem Olivaerthore 8000 Mk., zur Errichtung einer Instkathe für vier Familien auf dem Kämmereigute Ziesewald und zur Herstellung eines Tiefbrunnens daselbst 12 800 Mk., zur Errichtung des Denkmals für den Bürgermeister Gralath an der großen Allee 4000 Mk., zur Vergrößerung des Bäke-Aquaducts und Verbreiterung der Straße bei Neugarten 14 500 Mk., zum Bau des Viehstalles auf dem Kämmereigut Neukrügerskampe 10 550 Mk., zur Errichtung des Reiterstandbildes Kaiser Wilhelms I. 45 000 Mk., für Ausbesserung des Rathhausthurmes 8641,82 Mk., zur Vergrößerung des Großviehstalles auf dem Schlachthofe 20 000 Mk., zur Vergrößeruug der Großviehhalle auf dem Viehhofe 46 000 Mk., für die elektrische Stromversorgung mittels Verlegung eines Hochspannungs-Parallelkabels 36 500 Mk., zur Ausgestaltung und Erweiterung des Kabelnetzes für die elektrischen Leitungsanlagen 34 000 Mk., zur Errichtung eines Wasserwerkes an der Steinschleuse 415 000 Mk., zu den Vorarbeiten für die Canalisation der Vorstädte Neufahrwasser und Stadtgebiet-Neuschottland 5000 Mk., zu Maßnahmen im Quellengebiete der Prangenauer Wasserleitung 20 000 Mk., zur Einrichtung eines Abfuhrbetriebes für Neufahrwasser mit pneumatischer Grubenentleerung 8500 Mk., zur Beschaffung einer Gasspritze in Neufahrwasser 3500 Mk., zur Eingemeindung benachbarter Bezirke 6000 Mk., Stipendien für Handwerker zum Besuche der Pariser Weltausstellung 2000 Mk., desgleichen städtischer Beamter 2000 Mk., für Beseitigung der Cigarrenbude am Hohen Thor 10 000 Mk., zur Errichtung einer neuen Krankenbaracke am Stadtlazareth 27 600 Mk.

An **Geschenken und Legaten** wurden angenommen 1. das Vermächtniß des verstorbenen Kaufmanns **Schönemann** in Höhe von ca. 83 850 Mk., 2. die Julius **Meyer**'sche Erbschaft in Höhe von 650 000 Mk. behufs Errichtung einer „Julius Meyer'schen Stiftung" für arme Handwerker, 3. die Caroline v. **Mannstein**'sche Erbschaft von 12000 Mk. behufs Verwendung zur Anlegung eines Brunnens auf einem öffentlichen Platze, 4. das Vermächtniß des emeritirten Pfarrers **Mundt** für das Stadtmuseum und die Stadtbibliothek, bestehend in Büchern, Gemälden, Kupferstichsammlungen und Handzeichnungen im Werthe von 10600 Mk.

Den weiteren Mittheilungen und Ausführungen des Berichtes entnehmen wir Folgendes:

An das **Elektricitätswerk** wurden im abgelaufenen Jahre 90 Neuanschlüsse für 134 Installationen ausgeführt und damit die Anzahl der angeschlossenen Lampen (auf 16kerzige umgerechnet) von 21 316 im Vorjahre auf 27 784 vermehrt. Damit ist das Werk der bei seiner Projectirung zu Grunde gelegten Leistung entwachsen und in Erwartung weiterer Zunahme sind die Mittel zur Erweiterung derselben durch Erbauung der zweiten Accumulator-Batterie, von drei neuen Dampfkesseln und einer Dampf-Dynamomaschine bewilligt worden. Die eine Batterie und die Kessel sind fertig und in Betrieb genommen, während die Dampf-Dynamomaschine sich noch in der Montage befindet und voraussichtlich im Januar 1901 in Dienst gestellt wird. Zu gleichem Zweck hat das Kabelnetz eine umfangreiche Erweiterung durch Verlegung der zweiten Hochspannungsleitung nach Langfuhr und verschiedener Speise- und Vertheilungsleitungen sowie verschiedene Transformatoren in Langfuhr erfahren.

Bei unserer **Gasanstalt** hat die Steigerung des Gasverbrauches für Licht-, Koch- und Heizzwecke angehalten und die Anzahl der zur Abgabe bei den Consumenten aufgestellten Gasmesser hat sich um 340 Stück vermehrt. Die zur öffentlichen Beleuchtung aufgestellten 1622 Laternen sind nunmehr sämmtlich für Glühlicht eingerichtet und mit 2240 Auerbrennern besetzt worden. Die Gasanstalt ist an die Grenze ihrer Leistungsfähigkeit gerückt, und da eine Erweiterung auf ihrem Gelände nicht mehr möglich, ist die Erbauung einer neuen Gasanstalt zur Nothwendigkeit geworden. Die Verhandlungen wegen des dazu erforderlichen Terrains sind in der Schwebe.

Mit der Zunahme der Bebauung und Bevölkerung haben sich naturgemäß auch die an die Leistungsfähigkeit unserer **Wasserwerke** gestellten Anforderungen gesteigert. Im abgelaufenen Jahre sind zu den bestehenden, 170 neue Anschlußleitungen hinzugekommen. Bei der Vorstadt-Wasserleitung erreichte der Verbrauch zeitweilig die Grenze des Zuflusses aus dem Quellengebiet, so daß Wassermangel einzutreten drohte. Mit dem Bau der Wasserwerke an der Steinschleuse ist begonnen worden. Die **Canalisation** von Neuschottland konnte im abgelaufenen Jahre beendet und in Betrieb genommen werden. Für die Canalisation von Schidlitz ist der Hauptkanal zum größten Theil fertig gestellt. Ueber die Canalisation von Neufahrwasser, insbesondere die rationelle Beseitigung der Kanalwässer, ist der Magistrat mit einer geeigneten Firma in Verbindung getreten, und die gepflogenen Verhandlungen haben zur Aufstellung eines Projectes geführt, welches demnächst vorgelegt werden wird.

In Folge des erheblichen Zuwachses der Arbeiterbevölkerung in Schidlitz haben an Stelle der bisher dort bestehenden zwei **Armencommissionen** drei Commissionen gebildet werden müssen. Es sind demnach jetzt im ganzen 30 Armencommissionen (gegen 29 im Vorjahre) in der öffentlichen Armenpflege thätig. Die Verstärkung der einzelnen Armencommissionen durch Zuwahl neuer Mitglieder, wie solche zur Durchführung der Bestimmungen der am 1. April 1898 in Kraft getretenen Armen-Ordnung erforderlich geworden war, ist stetig fortgeschritten. Während bis zum 1. April 1898 nur 180 Armencommissionsmitglieder bei der städtischen Armenpflege mitwirkten, ist die Anzahl dieser Mitglieder jetzt auf 346, und zwar einschließlich 47 **Armenpflegerinnen** gestiegen, also nahezu verdoppelt. Diese erhebliche Vermehrung des Armenpflege-Personals und insbesondere auch die Betheiligung von **Frauen** an der Armenpflege hat zur Folge gehabt, daß die einzelnen Unterstützungsfälle gegen früher einer sorgfältigeren Prüfung und Controle durch die betreffenden Armenpfleger haben unterzogen werden können; die gesammte öffentliche Armenpflege ist dadurch wesentlich vertieft und individualisirt worden.

Der Bericht verzeichnet und bespricht dann aus jüngster Zeit den Besuch des Handelsministers, das große Project der Hafen- und Eisenbahnerweiterung, die Ovationen der Bürgerschaft bei der Heimkehr des Herrn Oberpräsidenten v. Goßler nach seiner Genesung und schließt wie folgt:

„Was die allgemeinen **Erwerbsverhältnisse** betrifft, so können wir im großen und ganzen mit Befriedigung auf das abgelaufene Jahr zurückblicken. Der Getreidehandel war freilich wenig gewinnbringend. Der Import von ausländischem Getreide hat fast ganz aufgehört, dagegen waren die Zufuhren aus der Provinz zeitweise recht lebhaft. Die übrigen Handelszweige und die Rhederei erzielten gute Resultate und die industriellen Anlagen waren fast ausnahmslos ausreichend beschäftigt. Dem **Handwerk** und der **Arbeiterbevölkerung** hat es an lohnender Beschäftigung nicht gefehlt. Unerwähnt kann ich nicht lassen, daß in den letzten Monaten des abgelaufenen Jahres unsere Bauthätigkeit in Folge der schwierigen Geldverhältnisse sehr ins Stocken gerathen ist. Ich schließe diesen Bericht mit der Hoffnung und der Zuversicht, daß es uns in einmüthigem Zusammenwirken mit dem Magistrat gelingen wird, die Verwaltung unserer Stadt in ruhiger und gedeihlicher Fortentwicklung zu erhalten."

Herr **Berenz** fügte dem Bericht mündlich noch seinen Dank für die ihm in der Leitung der Versammlung gewährte Unterstützung und Nachsicht hinzu, schloß damit das Geschäftsjahr 1900 und übergab das Präsidium an das der Lebensdauer nach älteste Mitglied der Versammlung Herrn Sanitätsrath Dr. **Semon**. Letzterer eröffnete das neue Jahr mit einem kurzen Rückblick auf die Vergangenheit.

Als der Geh. Baurath Stübben zu Anfang der 1890er Jahre hierher kam, um Vorschläge für die Bebauung des Festungsgeländes zu machen, habe er im Anblick der von Thürmen und Giebeln überragten grünen Wälle gesagt: „Das herrliche Stadtbild Danzigs ist das schönste, welches ich je gesehen." Mit wehmüthiger Empfindung habe man dieses herrliche Bild schwinden sehen. Aehnliche Empfindungen habe man bereits vor 30 Jahren durchzumachen gehabt, als der großen Umwälzung im Innern der Stadt die für die Architektur Danzigs so charakteristischen Beischläge zum Opfer fielen und an die Stelle der schwungvollen Hausportale prosaische Läden traten. Wir haben damals Trost darin gefunden, daß das Opfer im Interesse der Gesundheit und der Verkehrserleichterung gebracht werden mußte, und dieser Trost hat uns bis heute die Verluste weniger fühlen lassen. Auch die schönen grünen Wälle haben weichen müssen den Ansprüchen des modernen Verkehrs und der Entwicklung unserer Industrie. Und so hoffen und glauben wir sicher, daß die neuesten äußeren Umwälzungen unserer Stadt zum Heile gereichen werden. Auch das verflossene Jahr hat uns auf diesen Gebieten Erfreuliches gebracht. Ich will nur hervorheben, daß unsere Wasserversorgung einen erheblichen Zuwachs erfahren hat durch das neue Wasserwerk, welches in der Stadt aus tiefen, unterirdischen Wasserläufen schöpft und auch bei der wachsenden Bevölkerung die Wasserversorgung sichert. In gesundheitlicher Beziehung haben wir durch Terrainankäufe ferner dafür Sorge getragen, daß das Prangenauer Wasser nicht durch Ansiedelungen in der Nähe der Zuleitungen verunreinigt werden kann. So ist auf absehbare Zeit die Reinheit der herrlichen Gabe des Prangenauer Quellwassers gesichert. Die durch die modernen Anforderungen bedingte communale Entwicklung schreitet erfreulich fort. Auch die Industrie hat bedeutende Fortschritte gemacht und wir wünschen ihr auch weiterhin alles Gedeihen. Mit der Industrie hängt die Gesundheitsfrage eng zusammen. In jenen Ländern, wo lebhafte Industrie ist, herrscht auch die geringste Sterblichkeit. Wenn sich auch im vergangenen Jahre manches Unangenehme ereignet hat, so überwiegt doch das Erfreuliche und wir wollen hoffen und wünschen, daß uns auch weiterhin Gutes beschert werde. (Beifall.)

Es erfolgt nunmehr die Einführung der neun neugewählten Stadtverordneten durch Herrn Oberbürgermeister **Delbrück**. Derselbe verpflichtete dieselben durch Handschlag an Eidesstatt und begrüßte sie dann mit einer kurzen Ansprache ungefähr folgenden Inhalts:

Meine sehr verehrten Herren! Gestatten Sie, daß ich in üblicher Weise die neu eintretenden Herren Stadtverordneten mit einigen Worten der Begrüßung empfange. Welche Pflichten Ihnen als Stadtverordnete erwachsen, ist Ihnen bekannt. Die städtische Selbstverwaltung feiert im nächsten Jahrzehnt ihr 100jähriges Bestehen. Die Selbstverwaltung ist bekanntlich die beste Verwaltung. Zwar wird hin und wieder die Behauptung gehört, die Selbstverwaltung sei zwar die beste, aber auch die theuerste Verwaltung und das hat auch was Richtiges an sich. Sie ist nicht theuer in dem Sinne, daß die Ausgaben hohe sind, sondern daß sie mehr Personalkraft und ein außerordentliches Maß von Zeitaufwand verlangt. Das erschwert es uns manchmal, diejenigen Kräfte zu gewinnen und zu erhalten, die wir für unsere Mitarbeit brauchen, es legt uns auch die Pflicht auf, uns zu beschränken; zu beschränken auch insofern, als wir den **Zeitaufwand nicht** mehr anwachsen lassen, als absolut nothwendig ist. (Lebhafte Bravorufe aus der Versammlung.) Im übrigen habe ich die Ueberzeugung, daß auch die neuen Herren Stadtverordneten ebenso wie auch die altbewährten Mitglieder dieser Versammlung mit derselben Aufopferung und mit derselben Liebe zu unserer alten Stadt ihren Pflichten nachkommen werden. Ich möchte noch den einen Wunsch aussprechen, daß es Ihnen vergönnt sein möge, das 100jährige Jubiläum der städtischen Selbstverwaltung, welches im Laufe dieses Jahrzehnts gefeiert wird, an dieser Stelle mitfeiern zu können mit dem befriedigenden Bewußtsein, daß Sie Ihr Bestes dazu beigetragen haben, unsere städtische Selbstverwaltung zu kräftigen und zu stärken und auf eine lange Dauer noch leistungsfähig und groß zu erhalten. (Beifall.)

Zum ersten Vorsitzenden der Versammlung wird hierauf Herr **Berenz** mit 44 von 51 giltigen Stimmzetteln (3 lauteten auf Herrn Keruth, je 2 auf die Herren Münsterberg und Wanfried) wiedergewählt. Der Alterspräsident begrüßt ihn, dankt ihm für die umsichtige und unparteiische Leitung der Versammlung und übergiebt ihm wieder den Vorsitz, den Herr **Berenz** mit Dankesworten an den Herrn Alterspräsidenten, welche die Versammlung durch Erheben von den Sitzen bekräftigt, und an die Versammlung für das in der Wiederwahl sich kundgebende Vertrauen übernimmt, nun auch seinerseits die neuen Stadtverordneten begrüßend mit dem Wunsche, daß sie sich in der Versammlung wohl fühlen und einmüthig im Collegium wie mit dem Magistrat zusammenwirken möchten, um die großen Fragen, die unserer harren, gedeihlich zu lösen.

Zum ersten Stellvertreter des Vorsitzenden wird dann mit 41 von 52 giltigen Stimmzetteln Herr **Münsterberg** (5 Stimmen fielen auf Herrn Keruth, 6 auf Herrn Wanfried), zum zweiten Stellvertreter mit 53 Stimmen Herr **Keruth**, zum besoldeten Protokollführer Herr Stadtsecretär **Marowsky**, zum Stellvertreter (Schriftführer der Versammlung) Herr Justizrath **Spring** einstimmig bezw. fast einstimmig, zu Ordnern werden per Acclamation die Herren **Rabe** und **Mix** wiedergewählt.

Von den nun folgenden Gegenständen der Tagesordnung ist der wichtigste der **Steuerplan** für das Etatsjahr 1901, den wir bereits vorgestern Morgen näher skizzirt haben. Er geht bekanntlich dahin, die bisherigen Steuersätze unverändert, auch die Wohnungssteuer für Wohnungen von 200 bis incl. 300 Mk. Jahresmiethe außer Hebung zu lassen. Es sollen zur Deckung des Steuerbedarfs erhoben werden:

182 % der Grund- und Gebäudesteuer		817 200 Mk.
140 % der Gewerbesteuer	271 600 Mk.	
+ 42 % als Wohnungssteuer = ...	81 500 „	358 100 „
188 % Zuschlag zur Staats-Einkommensteuer . .	1 630 000 Mk.	
+ 14 % als Wohnungssteuer	123 000 „	1 753 000 „
	zusammen	2 923 300 Mk.

Es werden demnach belastet: die Realsteuern gleichmäßig mit 182 %, die Einkommensteuer mit 202 %, was den Vorschriften des Communalabgabengesetzes entspricht.

Stadtrath **Ehlers** erläutert in längerem Vortrage den Steuerplan und die denselben begleitenden tabellarischen Zusammenstellungen über die Erfordernisse in den einzelnen Verwaltungszweigen, die Hauptansätze in den demnächst zu erwartenden Etatsvorlagen und die in dem Communalabgaben-Gesetz verlangte Vertheilung der Communallasten etc. Redner legt dabei dar, daß der Magistrat sich bemühe, zum Vorwärtskommen unserer Commune zu thun, was irgend möglich sei, ohne die Lasten der Bürger zu erhöhen. Freilich müsse man diese Grenze respectiren, wenn es sich um neue Anforderungen handle, die oft mit einer gewissen Begeisterung erhoben werden, ohne daß man die Leistungsfähigkeit der Commune genügend berücksichtige. Er zweifle nicht daran, daß solche Anforderungen gewiß herzlich gut gemeint seien, er zweifle aber daran, daß diejenigen, welche sie erheben, über den Finanzpunkt stets das wüßten, was er (Redner) als Kämmerer wissen müsse, welche Bemerkung er aber nicht übel zu nehmen bitte. Redner schließt mit gutem Humor: Sollten Herabsetzungen der Steuern in der Versammlung beantragt werden, so müsse er nach der bündigen Beweisführung über die Unmöglichkeit eines geringeren Budgets zur Erfüllung der nothwendigen Aufgaben auf die Unannehmbarkeit solcher Anträge hinweisen, sollte aber in der Versammlung die Absicht einer Erhöhung bestehen, so habe er als Kämmerer dem mit Ruhe entgegen zu sehen. (Heiterkeit.)

Ohne Debatte wurde hierauf der vorgeschlagene **Steuerplan einstimmig genehmigt.**

Die Versammlung genehmigt dann, daß das Pachtverhältniß bezüglich der Parzelle Bürgerwiesen Nr. 15 zum bisherigen Pachtpreise von jährlich 2105 Mk. vom 2. Februar d. J. ab bis zum Ablauf der Pachtzeit von dem jetzigen Pächter Hein auf den benachbarten Pächter Johannis Koslowski in Bürgerwiesen übertragen werde, jedoch mit der Maßgabe, daß Koslowski auf den Wiederaufbau der am 9. Dezember v. J. abgebrannten Wirthschaftsgebäude verzichtet und von dem Pachtlande diejenigen Flächen, welche zu städtischen, öffentlichen, gewerblichen oder industriellen Zwecken ganz oder theilweise gebraucht oder verkauft werden sollten, auch vor Ablauf der Pachtzeit in der ihm vom Magistrat gestellten Frist zurückgewährt. — Sie genehmigt ferner, daß die Berechtigung zum Betriebe einer Prahmfähre auf der Weichsel zwischen Weichselmünde und Neufahrwasser vom 1. April 1901 ab auf drei Jahre für 800 Mk. jährlich an den Amtsvorsteher und Hofbesitzer Herrn Julius Schulz in Weichselmünde verpachtet werde.

Dem wegen Krankheit vom 1. Mai d. J. ab pensionirten Steuererheber **Paetzel** wird eine jährliche Pension von 1440 Mk., dem von Berlin hierher übergesiedelten Kämmereikassen-Rendanten **Urban** eine Umzugskosten-Entschädigung von 404 Mk., ferner werden für die Regulirung der Grenzen des Jäschkenthaler Parkwäldchens 650 Mark 90 Pf. bewilligt.

Zu Mitgliedern des Wahlausschusses der Versammlung werden pro 1901 die Stadtv. Bauer, Davidsohn, Gibsone, Karow, Kownatzky, Rabe und Zimmermann, zum Deputirten der Versammlung für den allg. preußischen Städtetag in Berlin wird Stadtv. **Gibsone** gewählt.

In geheimer Sitzung werden dann noch in den Amtsausschuß zur Auswahl der Schöffen und Geschworenen die Herren Krug, J. J. Berger, Karow, Schmidt, Kaufmann Machwitz und Rentier Axt, in die Schätzungs-Commission bei Viehseuchen die Herren Fleischermeister Annacker, Thierarzt Leitzen, Schlachthof-Director Schieferdecker und Roßarzt Wünsch, zu stellvertretenden Armencommissions-Vorstehern die Herren Eigenthümer Matriciani und Restaurateur Hildebrand gewählt.

Wie üblich, folgte dieser ersten Sitzung im neuen Jahre Abends eine gesellige Vereinigung der Magistratsmitglieder und Stadtverordneten im Rathsweinkeller.

Scherzhaftes.

* **[Das Lob des Sauerkrauts]** singt die „Köln. Volksztg." in einer eß-thetischen Plauderei über Tafelgenüsse im Januar wie folgt: In diesem Monat besonders ist unser edles Sauerkraut vorhanden:

Wir sollen's nicht vergessen,
Ein Deutscher hat's zuerst gebaut,
Drum ist's ein deutsches Essen!

Unser Sauerkraut hat ein recht respectables Alter, denn wir finden es schon in den Capitularien Karls des Großen erwähnt. Während Donnerstags ganz Berlin unter dem Zeichen von „Sauerkraut, Eisbein und Erbsen steht, ißt der biedere Schwabe „äll Däg" „Krut und Spätzlen" und nur Sonntags „a Fleusch" dazu, und das ist ein Stückchen Schweinefleisch, „zart und mild", wie Uhland singt. — Der Meister der französischen Feinschmecker, Brillat-Savarin, gab 1825 seine gastronomischen Probeschüsseln heraus und führte darin auch Sauerkraut mit Würstchen und geräuchertem Straßburger Speck auf. Auch empfiehlt derselbe passende Beilagen noch: Gemsbraten, Gemsleberpasteten, Leberklöße, Krametsvögel, Rebhühner, Wildbret, gebackenen Aal, gespickten Hecht, Austernragout und noch viele Leckerbissen. Sauerkraut wird, um es feiner zu machen, mit einer Zugabe von Wein, Cider oder Campagner, gekocht. Das Recept zu „Rothschildts Sauerkraut", so wird berichtet, schreibt vor, dasselbe 24 Stunden lang zu kochen und stündlich eine Flasche Champagner zuzugießen. Dann wird es freilich nicht mehr nach Sauer-, sondern mehr wie Süßkraut schmecken.

* **[Die vollständigste Münzensammlung der Welt]** besitzt der König von Italien, nachdem er seine bisherige Sammlung von 15 000 Stück durch Ankauf der großen Sammlung des verstorbenen Senators Marignoli auf 50 000 Nummern, die Duplicate natürlich nicht mitgerechnet, gebracht hat. Der König läßt gegenwärtig einen Katalog anfertigen und arbeitet an einem großen numismatischen Werke „corpus nummorum italicorum", das auf 16 Quartbände berechnet ist und dessen erster Band noch in diesem Jahre erscheinen soll.